



Die Herrnhuter Diakonie 2009



Aus Arbeit und Leben in unseren Bereichen
in Herrnhut, Bautzen-Kleinwelka und Hohburg
sowie im Christlichen Hospiz Ostsachsen.



Sicherheit nach Maß für Menschen, bunt wie das Leben.

So verschieden wir sind, so sehr gleichen wir uns in unserem Bedürfnis nach Schutz und Sicherheit.

Deshalb waren wir als erster Versicherer auch für Menschen mit geistigen Behinderungen da.

Denn wir wissen, wie sich Schutz und Vorsorge am besten gestalten.

Rufen Sie uns an. Wir geben Ihre Anfrage an den Betreuer vor Ort.

Regionaldirektion Sachsen/Brandenburg
Franz-Lehmann-Straße 12 · 01139 Dresden
Telefon 0351 8480450
volkmar.fischer@bruderhilfe.de
www.brunderhilfe.de



Das Girokonto der Sparkasse: Besser als umsonst!

Individuelle Kontomodelle - transparent und fair.



Denny Steffan
Filialleiter



Sylvia Otto
Beraterin



Katrin Domschke
Kasse/Service



Kerstin Bäger
Kasse/Service

Ihre Sparkassenfiliale Herrnhut
August-Bebel-Str.15
02747 Herrnhut
Tel.: 035873 486-10

Öffnungszeiten:

Mo: 8:30-12:00, 13:00-16:00Uhr
Di und Do: 8:30-12:00, 13:00-18:00Uhr
Mi und Fr: 8:30-12:00Uhr
sowie nach Vereinbarung

*Wir freuen uns, Sie als
Kunden begrüßen zu dürfen!*

 **Sparkasse**
Oberlausitz-Niederschlesien

Inhalt

Das Jahr 2009 - Herrnhuter Diakonie im Wandel	2
Kurator – ein Ehrenamt, das Freude macht!	4
Keiner ist allein – Gedanken über unsere Arbeit	5
Leben in der Diakonie - bunte Nachmittage für Kinder und Jugendliche	6
Wohnheim Hohburg – aus dem Vollen geschöpft	7
Gute Kontakte und ehrenamtliche Unterstützung für das Dora-Schmitt-Haus	8
Leben in der Diakonie – Konrad-Einenkel-Stiftung	10
Die Selbstständigkeit fördern im Bereich Wohnen Erwachsene	11
Förderschule „Johann Amos Comenius“ – Perspektive: Erster Arbeitsmarkt	12
Bereich Wohnen Kinder und Jugendliche – Entwicklungen in Bewegung setzen	13
Junge Leute zu Besuch im Anna-Nitschmann-Haus	14
Energie für die Herrnhuter Diakonie – Heizen mit Holz	16
Aus der Geschichte – Erinnerungen an den Anfang	17
Leben in der Diakonie – Projektwoche mit dem Zirkus Tasifan und Sportwettkämpfe	18
Keiner ist allein – ein Rückblick auf das Jahresfest	19
Menschen – Kommen und Gehen 2009	20
Die Ostsächsische Hospiz gGmbH – Jubiläum und Hilfe durch den Förderverein	22
Impressum	24

Editorial



■ Stephan Wilinski
Kaufmännischer Vorstand

Liebe Leserin, lieber Leser,
„Wir sind bereit, uns zum Nächsten machen zu lassen.“ – so steht es fast ganz am Anfang in unseren Unternehmungszielen. Wir wollen da sein für die Menschen, die sich uns anvertraut haben, ihnen helfen, so, wie es sich im diakonischen Sinne des Helfens begründet – in jedem Nächsten begegnen wir Christus selbst und was wir dem Nächsten getan haben, das haben wir auch ihm getan. Darin sehen wir unseren Auftrag.

In unserer Arbeit wenden wir uns seit inzwischen 32 Jahren Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und alten Menschen zu, die Begleitung und Pflege benötigen. Im Laufe der Jahre sind wir dabei über die Grenzen unseres Ursprungsortes hinausgewachsen. So betreibt die Herrnhuter Diakonie neben einem Altenpflegeheim, einer Förderschule sowie Wohnbereichen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit geistiger Behinderung in Herrnhut auch ein Altenpflegeheim in Kleinwelka und einen Wohnbereich für Erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung in Hohburg bei Wurzen. Außerdem ist sie Mehrheitsgesellschafter der Christlichen Hospiz Ostsachsen gGmbH, zu der wiederum das Stationäre Hospiz Siloah in Herrnhut und der Ambulante Hospizdienst Zittau gehören.

Überall dort, wo wir wirken, setzen wir uns dafür ein, dass die von uns begleiteten Menschen teilhaben können an der Gesellschaft, dass ihnen trotz Betreuung ein weitestgehend selbstbestimmtes Leben ermöglicht wird.

Die Jahresschrift, die Sie nun in den Händen halten, erscheint in diesem Jahr zum

ersten Mal. Wir haben für sie das Motto des diesjährigen Jahresfestes der Herrnhuter Diakonie gewählt – „Keiner ist allein“. Das große Thema „Integration“ zieht sich dabei wie ein roter Faden durch das ganze Heft. Wir haben dafür Beispiele aus unserer Arbeit in allen Bereichen ausgewählt, die stellvertretend auch für andere Projekte stehen können, die im Verlauf des Jahres in den jeweiligen Arbeitsbereichen eine wichtige Rolle spielten.

Wir hoffen, dass wir Ihnen so von unserer Arbeit im Verlauf des Jahres 2009 erzählen können, dass Sie Einblick erhalten in unsere Gemeinschaft von Betreuten und Helfern. Wir würden uns freuen, wenn wir Sie unterhalten können und vielleicht zum Nachdenken anregen, wenn Sie dieses Heft wo auch immer lesen. Es wäre schön, wenn wir vielleicht miteinander ins Gespräch kommen, denn einer kann zwar viel erreichen aber letztendlich lebt Diakonie mit ihren vielfältigen Aufgaben auch vom Mitmachen. Wir freuen uns auf Sie.

Es grüßt Sie herzlich Ihr

Stephan Wilinski
Kaufmännischer Vorstand der Herrnhuter Diakonie



Herrnhuter Diakonie im Wandel

Leistungsstrukturwechsel, Arbeit am mehrdimensionalen Zielsystem, Umsetzung eines Bauvorhabens und Integration des Hospizes

Veränderungen in der Leistungsstruktur, die Arbeit am mehrdimensionalen Zielsystem und die Planung und Umsetzung eines Bauvorhabens waren 2009 neben der erfolgreich gemeisterten Integration der Ostsächsischen Hospiz gGmbH für die Arbeit der Herrnhuter Diakonie wichtige Themen, die für Veränderungen sorgten.

In einem mehrjährigen Prozess, der mit dem 1. Juli 2009 seinen Abschluss fand, haben die Bereichsleitungen der Herrnhuter Diakonie die Haushalts- und auch die Personalverantwortung für ihre Bereiche übertragen bekommen. Neben denjenigen, die die eigentlichen Betreuungsaufgaben innehaben, gibt es mit der in Rechnungswesen, Personal/Controlling, Wirtschaft sowie Technik unterteilten Verwaltung so genannte Querschnittsbereiche, die die fachliche Arbeit unterstützen.

Einen sichtbaren Ausdruck finden die nun abgeschlossenen Strukturveränderungen im Bereich Wohnen Erwachsener. War dieser Bereich, dessen Leitung Peter Tasche innehat, in der ersten Jahreshälfte noch nach einzelnen Häusern strukturiert, ergibt sich nun ein vollkommen verändertes Bild: Nicht mehr das Christian-David-Haus oder das Mariane-Ringold-Haus bilden einen eigenen Bereich, sondern das Wohnen Erwachsener insgesamt ist ein Verantwortungsbereich. Ziel der Verände-

rungen ist es, die Eigenverantwortung in den Bereichen zu stärken und Entscheidungen dort zu ermöglichen, wo diese zum Tragen kommen.

Mehrdimensionales Zielsystem

„Wir sind bereit, uns zum Nächsten machen zu lassen.“ – so lautet der leitende Satz der Unternehmungsziele, die sich die Herrnhuter Diakonie bereits 2008 als Richtschnur für ihren Dienst am Menschen gegeben hat. Parallel dazu begannen Gespräche in den Bereichen, um die Ziele mit Leben und ganz konkreten Inhalten für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu füllen.

Koordiniert wird diese Arbeit von Imke Glogowski, der Assistentin des Vorstandes. Bei ihr treffen sich auch einmal monatlich die Vertreter aus den einzelnen Projektgruppen, um sich auszutauschen. „Geplant ist“, so Imke Glogowski, noch bis Ende 2009 den Ist-Stand zu ermitteln. Dann werden selbst gewählte Ziele abgeleitet.“ Braucht

man in Pflege und Betreuung ein besonderes Zielsystem? Sicher könnte man auch ohne Ziele arbeiten, aber es geht darum, sich Inhalt und Sinn des eigenen Handelns besser verdeutlichen zu können. So ging es in einzelnen Arbeitskreisen darum, Stärken und Schwächen zu ermitteln, sich der eigenen Stellung bewusst zu werden und zu erkennen, was dahinter steht, wenn man seinen Dienst bei der Herrnhuter Diakonie ausfüllen will.

Die Erfahrungen, die im Verlauf des Prozesses gesammelt wurden, sind gut, anfängliche Bedenken zerstreuten sich schnell. Geht es doch nicht darum, auf einfache Art und Weise das Management wie in einem Unternehmen zu stärken, sondern eben den oben zu lesenden Satz dauerhaft mit Sinn erfüllen zu können.





■ Bauarbeiten am neuen Verwaltungsgebäude der Herrnhuter Diakonie in der Zittauer Straße. Foto: Daniel Neuer.

Bauvorhaben

Im Verlauf des Jahres konnten in Herrnhut auch ganz sichtbare Zeichen der Arbeit gesetzt werden. Das wichtigste sichtbare Zeichen, an dem Wandel und Wirken unserer Einrichtung zu erkennen ist, stellt wohl der Bau des neuen Verwaltungsgebäudes in der Zittauer Straße 19 dar.

Lange wurde darüber beraten, ob ein solches Vorhaben überhaupt notwendig ist. Um es kurz zu machen – es ging nicht anders. Mit dem Wachsen der Herrnhuter Diakonie wurden die Verhältnisse im Herrschaftshaus zunehmend beengter; so sind Wohnungen und Dienstzimmer oft Tür an Tür und Wand an Wand im ganzen Haus untergebracht. Stephan Wilinski: „Die heute viel größere Verwaltung als noch vor 20 Jahren findet einfach keinen geeigneten Platz mehr.“

Heute trifft man sich zu größeren Beratungen häufig noch im Speisesaal. Der Austausch der Gedanken muss jedoch enden, wenn die Essensgäste den Raum füllen. Im neuen Haus, für das Ende Juni 2009 die Bauarbeiten begannen und das bis Mitte kommenden Jahres seiner Bestimmung übergeben werden soll, wird es 10 Arbeitsplätze geben und auch endlich zwei Besprechungsräume. Außerdem ist das Haus mit Räumlichkeiten für vier weitere Arbeitsplätze auf mögliche zukünftige Anforderungen hin ausgelegt. Die bisherige Entwicklung der Herrnhuter Diakonie legte diese Entscheidung nahe.

Stolz kann man neben der nun vorhandenen zeitgemäßen Barrierefreiheit auch auf die neue Heizung sein – hierfür wird, erst-

malig in der Klimaschutzkommune Herrnhut, Erdwärme zum Einsatz kommen.

Integration der Arbeit des Hospizdienstes

Die Christliche Hospiz Ostsachsen gGmbH betreibt einen ambulanten Hospizdienst mit Sitz in Zittau und mit dem Haus Siloah in Herrnhut das einzige stationäre Hospiz in Ostsachsen. Am 22. Januar wurde die Herrnhuter Diakonie Mehrheitsgesellschafter und übernahm die Führung der Geschäfte.

Der Grund dafür war die nicht einfach verlaufende Etablierungsphase des am 1. Dezember 2007 eröffneten Stationären Hospizes Siloah in der Comeniusstraße 12 in

Herrnhut. Den drei beteiligten Partnern erschien es wichtig, das Angebot für schwer kranke und sterbende Menschen in der Region zu erhalten. Die Lösung des Problems war, dass die ohnehin in unmittelbarer Nachbarschaft tätige Herrnhuter Diakonie Mehrheitsgesellschafter wurde und damit auch die Geschäftsführung übernahm.

Auf diese Weise vereinfachte sich der Leistungsaustausch zwischen Hospiz und Diakonie wesentlich. Das war wichtig, denn auch ein Hospiz ist, neben einem selbst zu tragenden Anteil von 10 Prozent, auf Zuweisungen der Pflegekassen angewiesen und muss mit diesen Mitteln auskommen. Stephan Wilinski fasst die Vorteile des gefundenen Weges zusammen: „Nahezu die komplette Verwaltung, die Versorgung und Hausmeisterstätigkeiten können nun durch uns zur Verfügung gestellt werden.“ Die enge Zusammenarbeit hilft sehr beim Wirtschaften.

Aber auch etwas anderes hat sich im Verlauf des Jahres 2009 verändert: Das Haus wird wesentlich stärker angenommen, als in den ersten rund 14 Monaten seiner Existenz, so dass alle Beteiligten mit gut begründeter Zuversicht für ihren Dienst am Menschen in die Zukunft blicken.

■ Das Stationäre Hospiz „Siloah“ in der Comeniusstraße





■ Bruder Alexander Künzel während der Verabschiedung von Bruder Hans Reeb, dem ehemaligen Theologischen Vorstand der Herrnhuter Diakonie am 18. Mai 2009 in der Arche.

Kurator – ein Ehrenamt, das Freude macht!

Alexander Künzel für die Leserinnen und Leser der Jahresschrift 2009

Alexander Künzel ist hauptberuflich Vorstandsvorsitzender der Bremer Heimstiftung. Das Ehrenamt des Vorsitzenden des Kuratoriums der Herrnhuter Diakonie, einer Stiftung der Evangelischen Brüder-Unität, bekleidet er seit März 2008. Zuvor war er jahrelang stellvertretender Vorsitzender unserer Stiftung. Neben seinem Ehrenamt für die Stiftung Herrnhuter Diakonie ist Alexander Künzel übrigens noch in anderen Gremien tätig, so in der Kommission „Demografischer Wandel“ beim Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland. Er schreibt für die Leserinnen und Leser der Jahresschrift 2009:

„Liebe Freundinnen und Freunde der Stiftung Herrnhuter Diakonie,

gemäß Stiftungssatzung wird die Arbeit des hauptamtlichen Vorstands der Herrnhuter Diakonie begleitet durch ein ehrenamtliches Kuratorium – zurzeit bestehend aus 9 Personen. Dem Kuratorium gehöre ich seit vielen Jahren an, seit Sommer 2008 als Vorsitzender.

Ist ein solches Ehrenamt wirklich sinnvoll auszufüllen, wenn man, wie in meiner Person, selbst als Stiftungsvorstand im fast 600 km entfernten Bremen im Hauptberuf für über 1.500 MitarbeiterInnen und 3.000 StiftungsbewohnerInnen verantwortlich ist?

Um diese Frage für Dritte nachvollziehbar zu beantworten, ist eine der Stiftung Herrnhuter Diakonie dienliche Rollenverteilung zwischen Kuratorium und dem hauptamtlichen Vorstand unverzichtbar! Die Aufgabe eines ehrenamtlichen Kuratoriums ist es gerade nicht, in die alltägliche Arbeit der Stiftung hinein zu regieren.

Vielmehr dienen wir Kuratoren (unter anderem Bruder Jørgen Bøytler als Vertreter der Unitätsdirektion, Bruder Friedrich Waas als Pfarrer der Ortsgemeinde) der Stiftung durch die Vielfalt unserer eigenen Erfahrung und Sichtweisen. Zu den wichtigen Aufgaben gehören die Verabschiedung des Wirtschaftsplans sowie die Entlastung der Vorstände auf Grundlage einer jährlichen Prüfung durch unabhängige Wirtschaftsprüfer. Dazu kommt, dass wir, wie jetzt im konkreten Fall mit Bruder Volker Krolzig, die Berufung der hauptamtlichen Vorstände verantworten.

Alles in allem eine schöne und wichtige Tätigkeit, weil wir mit Respekt die so überaus erfolg- und segensreiche Entwicklung der Stiftung Herrnhuter Diakonie erleben dürfen. Und natürlich diskutieren wir in diesem Kreis auch grundlegende Fragen: Etwa, welche Verantwortung die Stiftung für die Hospizversorgung in der Oberlausitz übernehmen soll oder wie weit sich die

Stiftung, auch mit Blick auf Osteuropa, engagieren sollte.

Wir jedenfalls wünschen den Vorständen und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stiftung Herrnhuter Diakonie unter Gottes reichem Segen viel Erfolg und auch Stunden fröhlicher Arbeit mit denen, die unsere Hilfe brauchen und denen, die als Freunde, Nachbarn und Angehörige einfach mit dazugehören.“

Alexander Künzel

Das Kuratorium der Stiftung Herrnhuter Diakonie

Die Aufgaben des Kuratoriums sind geregelt durch die Satzung der Stiftung Herrnhuter Diakonie. Das Gremium tagt etwa zwei- bis dreimal im Jahr. Weitere Mitglieder sind: Pfarrer Jørgen Bøytler (stellv. Vorsitzender), Birgit Hahn, Pfarrer Friedrich Waas, Dr. med. dent. Friderike Verbeek, Pfarrer Johannes Welschen, Hellmut Filschke, Holger Perske und Prof. Heidi Petzold.

Keiner ist allein

Gedanken zum Thema des Jahresfestes der Herrnhuter Diakonie

Jesus sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Matthäus 28, 18+20b

Freunde zu haben, ist etwas Wundervolles. Offenbar gehört es wesentlich zu unserem Menschsein, auf Beziehung angelegt und angewiesen zu sein. Wenn wir Beziehungen verlieren, leiden wir. Und manchmal vereinsamen wir auch. Dann fühlen wir uns „von Gott und der Welt verlassen.“ So fühlen sich viele alte Menschen in ihren Wohnungen, und auch jüngere, die einen Freund oder Partner verlieren oder aus alltagsstrukturierenden Arbeitszusammenhängen herausfallen – vielleicht auch Mitarbeitende diakonischer Einrichtungen, wenn die Leitung wechselt.

Wie soll man da auf Jesu Zusage vertrauen: „Ich bin bei euch alle Tage“?

Sollte Jesus wirklich zuverlässiger sein als wir, wenn wir sagen: „Ich denk an dich!“ – und später erschrocken sind, wie schnell wir dieses Versprechen vergessen haben? Sein Einführungssatz gibt der Zusage ein anderes Gewicht: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Die Allmacht des Gottessohnes erfahren wir oft dadurch, dass er in unseren Lebenssituationen mächtig wird, z.B. durch ein helfendes Wort, eine liebevolle Tat oder die Mut machende Begleitung durch Menschen, die er uns zur Seite gestellt hat. Jesu Zusage deckt sich zwar nicht immer mit unseren Gefühlen. Aber sie wird für uns sichtbar und erfahrbar im verantwortungsvollen und liebevollen Handeln von Menschen. In diesen Begegnungen strahlt etwas davon auf, dass Gott uns – jede und jeden! – zu seinem Bilde geschaffen hat, wir also Gottes Schönheit und Kraft in uns tragen. Diese zu entdecken, befreit zum Leben, macht richtig Freude und führt immer zum Miteinander.

Als Christen sind wir beauftragt und befähigt, einander zu lieben, weil diese Liebe aus Gott kommt und in uns und durch uns wirken will. So ist die Gemeinde Christi zur diakonischen Tat berufen. Die Mitarbeitenden in der Diakonie leben das in ihrem Alltag, in dem sie sich Menschen

zuwenden, die ihrer Unterstützung bedürfen. Dabei kommt es nicht darauf an, ob sie sich dessen bewusst sind, dass ihr Handeln Gottesdienst an den Menschen ist, sondern darauf, dass diese Begegnung von Wertschätzung, Achtung und Liebe geprägt ist.

Und sie erfahren noch etwas anderes: Gottes Geist wirkt nicht nur in ihrer helfenden Tat, sondern auch in und durch das Leben der betreuten Menschen – durch die ansteckende Fröhlichkeit der behinderten jungen Frau, die als Schauspielerin ihre Talente entwickeln kann, durch den starken Lebenswillen des alten Mannes, der einfordert, dass die Hilfeleistungen sich den Bedürfnissen des Menschen anpassen und nicht umgekehrt, durch die Bewohnerin im Hospiz, die durch ihr Sein verdeutlicht, wie wenig im Leben eigentlich wirklich wichtig ist.

In der Diakonie erfahren wir, dass Christi Geist in der Beziehung zwischen Menschen wirksam und mächtig ist, uns alle beschenkt und reich macht, so dass wir einander zu Gehilfen der Freude und des Lebens werden – unabhängig von unserer Ausbildung oder unserer Intelligenz, vom Grad der Behinderung, vom Alter oder unserem theologischen Reflexionsvermögen. Wir erleben das sich ergänzende Zusammenspiel der vielfältigen Begabungen der Menschen, die in unseren Einrichtungen leben, lernen und arbeiten, und freuen uns daran. So lebt Gemeinschaft! Und so lebt Gemeinde! Diakonie ist Lebensfunktion der Gemeinde Christi, weil es ihm gefällt, uns in der Begegnung untereinander nahe zu sein.

Christus sagt uns: Keiner ist allein. Keiner ist von Gott und den Menschen verlassen. Gott ist nicht unmittelbar zu schauen. Und doch ist er da. Er ist mit uns und er will in uns sein. Wenn wir uns untereinander lieben, so lebt Gott in uns. Denn das Wesen Gottes ist die liebevolle Zuwendung zu den Menschen. Er ist uns durch Christus nahe gekommen. Seine Nähe bleibt uns erhalten, wenn wir auch unseren Menschenbrüdern und Menschenschwestern nahe sind.

Volker Krolzik

Kurzfassung der Predigt beim Jahresfest der Herrnhuter Diakonie am 20. September 2009



■ Die Grafik zum diesjährigen Thema des Jahresfestes wurde gestaltet von Ute Sindermann, Pädagogische Mitarbeiterin der Förderschule.

Diakon Volker Krolzik

ist der neue theologische Vorstand der Herrnhuter Diakonie. Er bekleidet dieses Amt ab 1. Januar 2010. Der hier abgedruckte Text war Bestandteil seiner Predigt zum Jahresfest der Herrnhuter Diakonie am 20. September 2009 im Kirchsaal der Brüdergemeinde Herrnhut.

Mehr über den neuen theologischen Vorstand auf Seite 18

Bunte Nachmittage für Kinder und Jugendliche

Spiele, Lagerfeuer, Musik und Tanz am David-Zeisberger-Haus

Regelmäßig können sich die jungen Bewohner des David-Zeisberger-Hauses über gemeinsame Nachmittage mit Grill und Lagerfeuer freuen.

So veranstaltete der Bereich „Wohnen Kinder und Jugendliche“ am 16. Juni unter nicht so günstigen Witterungsbedingungen im Hofgelände der Herrnhuter Diakonie ein buntes Grillfest. Kleine Wettspiele

sowie Musik und Tanz standen auf dem Programm. Außerdem wurde natürlich gegrillt. Eine Andacht bildete den Ausklang für das Fest.

Zum Abschluss der Grillsaison gab es das erstmals ein Feuerfest am 29. Oktober für alle etwa 60 Betreuer und Bewohner des David-Zeisberger-Hauses.



■ Nicht immer klappt es mit dem Wetter bei geplanten Feiern im Freien – manchmal hilft nur eine dicke Jacke oder eben das Eis in der Arche zu essen. Foto: Bernhard Cain



Schuljahresbeginn an der Förderschule

Sechs Erstklässler im Schuljahr 2009/2010

Für die 75 Schülerinnen und Schüler der Förderschule „Johann Amos Comenius“ begann, wie an allen anderen Schulen in Sachsen auch, am 10. August das neue Schuljahr. Bereits am 8. August fand für die sechs Schülerinnen und Schüler der ersten Klasse sowie deren Angehörige die gemeinsame Einschulungsfeier in der Arche statt.

Herzlich begrüßt wurden die Schulfänger und ihre Eltern von Schulleiter Holger Böwing, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Schule sowie durch ein von der Klasse des zweiten Schulbesuchsjahres liebevoll vorgetragenes Programm.

Ein besonderer Höhepunkt dieses Tages war das traditionelle Abnehmen der Zuckertüten vom Zuckertütenbaum.

Neben dem Schuljahresbeginn wird ebenfalls regelmäßig im Frühjahr zu einem Tag der offenen Tür an die Förderschule „Johann Amos Comenius“ eingeladen. 2009 wurde hier unter anderem auch ausführlich über die Arbeit in den Arbeitstrainingsklassen berichtet. Für die erfolgreiche Eingliederung schon mehrerer Schulabgänger in den ersten Arbeitsmarkt, erhielt die Förderschule im Jahr 2008 den Sächsischen Schule-Wirtschafts-Oscar.



■ Der Flieger zieht seine Kreise am Himmel

Aus dem Vollen geschöpft

Aquarelle und Ölbilder von Menschen mit geistiger Behinderung

Inmitten des idyllisch gelegenen Städtchens Hohburg, unweit von Würzen, befindet sich unser Wohnheim für erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung. Vom 14. Juni bis zum 30. September war hier eine Ausstellung mit Bildern zu sehen, die Bewohnerinnen und Bewohner in ihrer Freizeit angefertigt haben. Dieser Malzirkel gehört zu einer ganzen Reihe von Freizeitangeboten, die vom Wohnheim Hohburg teilweise in Kooperation mit anderen Einrichtungen angeboten werden.

Ein Doppeldecker kreist durch einen blauen Himmel, sicher hat er schon einige Loops gedreht und bringt mit seiner Dynamik die reine Lebensfreude zum Ausdruck. Auf anderen der rund 30 Werke ist ein Erdmännchen zu sehen oder unverkennbar ein Delphin, ein Papagei, eine Sommerwiese oder Blumen in einer Vase. All das sind Motive einer Ausstellung mit Aquarellen und Ölbildern, die aus der Hand von Bewohnern des Wohnheims Hohburg stammen.

Das Wohnheim Hohburg

Das Wohnheim Hohburg ist ein schönes und individuelles Zuhause für erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung. Es verfügt über 44 Plätze im Kernwohnheim und fünf Plätze in einer Außenwohngruppe. Perspektivisch steht in den nächsten Monaten die Eröffnung einer zweiten Außenwohngruppe an, die Platz für vier Bewohner bieten wird. Ziel des Hauses ist es, den begleiteten Menschen eine weitestgehende Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und ein Höchstmaß an Integration zu ermöglichen.

Sinnvolle Freizeitaktivitäten werden hier im Wohnheim Hohburg, wie für alle von der Herrnhuter Diakonie betreuten Menschen mit geistiger Behinderung, groß geschrieben. Angebotene Freizeitbeschäftigungen sind beispielsweise Schwimmen, Kegeln, Handarbeit und auch Kochen. Darüber hinaus gibt es in der wärmeren Jahreszeit regelmäßig Fahrradausflüge in die schöne Umgebung. Zu diesen angebotenen Aktivitäten gehört eben auch schon seit rund drei



■ Erdmännchen

Jahren ein Malzirkel, der von sechs Bewohnern des Wohnheims Hohburg neben der täglichen Arbeit in der Werkstatt für Behinderte gerne genutzt wird.

Regelmäßig donnerstags treffen sich die sechs Teilnehmenden dafür unter Anleitung von Carmen Badura im Atelier Lebenskunst in Oschatz. Hier befassen sie sich mit der künstlerischen Wahrnehmung ihrer Umwelt. „Es gibt sehr unterschiedliche Herangehensweisen und Techniken“, berichtet die Leiterin des Zirkels. Die Bilder entstehen in drei bis vier Sitzungen. Manche wissen von Anfang an, was sie darstellen wollen und mit welcher Technik, andere probieren erst aus, bevor sie sich für ein Motiv oder Material entscheiden.



■ Carmen Badura mit Wolfgang Benke, einem der Zirkelteilnehmer, (Mitte) und Siegfried Eisermann (Bewohner)

„Geschöpft wird aus dem Vollen“, erzählt Carmen Badura weiter. Das heißt, es kommen oft viele Farben zur Anwendung, weshalb manche Bilder dunkel wirken. Die Regelmäßigen Sitzungen haben aber noch einen anderen Effekt: Da auch Bewohner anderer Einrichtungen an diesen Tagen in das Atelier Lebenskunst kommen, werden hier auch Begegnungen zwischen Menschen mit geistiger Behinderung möglich, die sich sonst nicht treffen würden. Die Beteiligten kommen für eine bestimmte Zeit heraus aus ihrem Wohn- und Arbeitsumfeld. Das trägt zu dem bei, was Bereichsleiter Ronny Prosy für die in Hohburg betreuten Menschen vor allem anstrebt, nämlich, so viel Normalität wie möglich und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

Eigentlich sollen die ausgestellten Bilder verkauft werden. Ein Teil der Erlöse geht dabei an die Künstler, ein weiterer Teil soll der Finanzierung des Projekts zufließen. So wird es auch kommen. Inzwischen ist die Ausstellung aber nicht nur Bewohnern und Mitarbeitern des Wohnheims ans Herz gewachsen. Auch Uwe Weigelt, Bürgermeister Hohburgs, fand das Projekt interessant und so werden die 30 Aquarelle und Ölbilder, bevor sie den Besitzer wechseln, zunächst noch für einige Wochen im Rathaus der Gemeinde zu sehen sein.



■ Im Sommer bietet die Terrasse des Dora-Schmitt-Hauses einen gern genutzten Ort für gemeinsam verbrachte schöne Nachmittage.

Praktisch jeder konnte bisher für sich einen Bereich finden, in dem er seine Erfahrungen, sein Wissen oder einfach seine Zeit zur Verfügung stellen kann.

„Insgesamt werden wir gegenwärtig von etwa 15 Ehrenamtlichen unterstützt“, so die Leiterin des Hauses: „Einige helfen den Bewohnern dabei, ihre Wäsche entsprechend der persönlichen Bedürfnisse in Ordnung zu halten, andere machen mit ihnen Spaziergänge oder kleinere Besorgungen, bieten Ausfahrten an oder stehen einfach für Gespräche bereit.“

Haus mit langer Tradition

Gute Kontakte und ehrenamtliche Unterstützung für das Dora-Schmitt Haus

Schon seit mehr als 60 Jahren ist das Dora-Schmitt-Haus im Ortskern von Kleinwelka eine schöne Heimstatt für pflegebedürftige ältere Menschen. In ihrer täglichen Arbeit können sich Bereichsleiterin Kristina Milewski und ihre Mitarbeiter über ein gutes Miteinander mit ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern und auch der Brüdergemeine Kleinwelka freuen.

Gleich neben dem Dora-Schmitt-Haus befindet sich der Kirchsaal der Brüdergemeine Kleinwelka. Die Verbindungen sind enger, als es die räumliche Nähe erscheinen lässt: Gehört doch die sich im Altenpflegeheim befindliche und von beiden genutzte Aula auch der Brüdergemeine. Sie kommt in den schönen, hellen Raum mit seinem weiten Blick in die Landschaft vor allem für Chorproben und im Winter für Gottesdienste und andere Gemeindeversammlungen.

Wöchentlich bietet Schwester Welschen, Pfarrerin der Brüdergemeine Kleinwelka, für die Bewohnerinnen und Bewohner des Dora-Schmitt-Hauses Bibelstunden an und

zweimal im Monat trifft man sich hier zum gemeinsamen Singkreis. Aber nicht nur ein Miteinander mit der Brüdergemeine kann man in Kleinwelka ausmachen. Auch die Pfarrer der Evangelischen und der Katholischen Kirche finden sich oft im Dora-Schmitt-Haus ein; geben den Bewohnern das Abendmahl oder bringen Zeit mit für persönliche Gespräche.

Kristina Milewski, Bereichsleiterin des Dora-Schmitt-Hauses, freut sich darüber hinaus sehr über die breite Unterstützung durch viele ehrenamtliche Helferinnen und Helfer. Die Möglichkeiten, sich freiwillig zu engagieren, sind dabei vielfältig.



■ Tiere helfen, Integration, Gemeinschaft und Gespräche zu fördern - regelmäßig kommt ein ehrenamtlicher Helfer (hier eine ältere Aufnahme) mit seinem Hund ins Haus.

Ohne die Hilfe der Ehrenamtlichen wäre es kaum möglich, Räume wie die Aula für regelmäßig angebotene kleinere und größere Feierlichkeiten so schön herzurichten, wie es beispielsweise für den Hausegeburtstag der Fall war. Die Bewohnerinnen und Bewohner wertschätzen die gemütliche Atmosphäre sehr. „Leider ist im staatlich zugewiesenen Budget dafür kein Spielraum

vorgesehen“, beschreibt Kristina Milewski ein bekanntes Dilemma – nichts geht wirklich gut ohne Ehrenamt oder überdurchschnittliches Engagement.

Eine schöne und sehr gut angenommene Sache sind die regelmäßig unternommen Ausfahrten. Auch hierfür sind zwei ehrenamtliche Helfer aktiv, die ihr Programm jeweils unterschiedlich gestalten. Die Reiseziele sind dabei gleich – Oybin, Kloster Marienstern und andere interessante Orte werden mit dem hauseigenen Bus angesteuert. Alle 14 Tage beginnt die Ausfahrt für diejenigen, die nicht mehr gut zu Fuß sind, nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken.



■ Bewohner und ehrenamtliche Helfer während eines Ausfluges mit Picknick an der Grenzbaude

Mit viel guter Laune, Gesprächen aber ohne größeren Halt geht es dann zu den jeweiligen Zielen in der Umgebung. Im Wechsel damit wird 14-täglich ein Ausflug angeboten, der jeweils etwas eher beginnt: Kaffee und Kuchen befinden sich dann mit im Bus, die gemeinsame Stärkung gibt es an einem schönen, ausgesuchten Platz auf der Strecke. Auch dieses Angebot wäre ohne Hilfe und die gute Gemeinschaft rund um das Haus nicht möglich.

Den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern des Dora-Schmitt-Hauses und auch denjenigen, die in anderen Bereichen der Herrnhuter Diakonie aktiv sind, sei an dieser Stelle im Namen all derjenigen, für die sie so oft da sind, herzlich gedankt.

Hausgeburtstag im Dora-Schmitt-Haus

Feierlichkeit in der Aula am 30. September



Am 30. September begingen Bewohner und Mitarbeiter des Dora-Schmitt-Hauses sowie hier ehrenamtlich tätige Menschen und einige Angehörige in der festlich hergerichteten Aula gemeinsam den diesjährigen Hausgeburtstag des Altenpflegeheimes. Neben Kaffee und Kuchen gab es ein vom Sozialen Dienst liebevoll gestaltetes Programm und es wurde gesungen. Unterstützung kam dafür von der ehemaligen Kantorin der Brüdergemeinde Kleinwelka, Schwester Schubert.

Traditionell erinnerten sich die vielen Anwesenden an diesem Nachmittag auch an das Leben von Johanna Dorothea Schmitt,

■ Blick in die festlich zum Hausgeburtstag hergerichtete Aula

die das Haus 1948 in der Knabenanstalt der Evangelischen Brüder-Unität einrichtete.

Dora Schmitt wurde am 10. April 1889 in Paramaribo/Surinam geboren. Im Alter von 59 Jahren nahm sie nach vielen Jahren Tätigkeit unter anderem als Lehrerin und Schulleiterin in verschiedenen Brüdergemeinorten die Einrichtung unseres heutigen Altenpflegeheimes als Aufgabe an. Dora Schmitt starb am 1. September 1971. In diesem Jahr gedenken wir ihres 120. Geburtstages.



■ Frau Elle, Frau Schneider und Herr Kaul während des Hausgeburtstages 2009

Das Dora-Schmitt-Haus – seit vielen Jahren ein schönes Zuhause

Das Dora-Schmitt-Haus liegt mitten im Ortskern von Kleinwelka und verfügt seit der im Jahr 2000 beendeten Sanierung über 63 Plätze in 57 Einzel- und drei Doppelzimmern. Unser Altenpflegeheim wurde bereits 1948 von Schwester Dora Schmitt (1889 – 1971) in der „Knabenanstalt“, einem ehemaligen Schulgebäude der Evangelischen Brüder-Unität, eingerichtet. Jährlich im Herbst begeht das Haus gemeinsam mit Bewohnern und Mitarbeitern festlich seinen Hausgeburtstag.

Konrad-Einenkel-Stiftung

Ministerpräsident richtet Grußwort an die Stifter und die Diakonie

Im Jahr 2008 wurde von Peter und Maria Einenkel im Gedenken an den plötzlichen und frühen Tod ihres geliebten Sohnes Konrad Einenkel (1972-2005) die Konrad-Einenkel-Stiftung errichtet. Die Erträge der Stiftung kommen ausschließlich der Arbeit der Herrnhuter Diakonie zugute.

Im Juli dieses Jahres wandte sich Stanislaw Tillich, Ministerpräsident des Freistaates Sachsen, mit einem Grußwort an die Stifter und die Herrnhuter Diakonie, in dem er seine Anerkennung und seinen Respekt äußert. In diesem Schreiben heißt es unter anderem:

„Ich bin froh, dass es Menschen wie Maria und Peter Einenkel gibt. ... Ihr Beispiel zeigt, wie wichtig es ist, mit neuem Mut, Zuversicht und Nächstenliebe sich auch für die Interessen anderer, insbesondere auch behinderter und schwer kranker Menschen, einzusetzen. Dieses Engagement verdient Anerkennung und Respekt.“

In diesem Jahr konnte erstmals aus den Erträgen der Stiftung eine Summe der Herrnhuter Diakonie zukommen. Sie ging an das Anna-Nitschmann-Haus.

Auf vielen Gebieten unserer Arbeit reicht die staatliche Finanzhilfe allein nicht mehr aus, um das Leben der hilfsbedürftigen Menschen entsprechend unseres diakonischen Leitbildes zu gestalten. Deshalb sind wir auf die Unterstützung durch Spenden angewiesen. Auch durch eine Zustiftung oder Spende bei der Konrad-Einenkel-Stiftung können Sie dazu beitragen, die Arbeit der Herrnhuter Diakonie zu sichern. Allen, die unsere tägliche Arbeit bislang finanziell unterstützt haben, sei an dieser Stelle für die Gaben herzlich gedankt.

Spendenkonto der Herrnhuter Diakonie:
Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien
Konto: 3000 215 289
BLZ: 850 501 00

Konto der Konrad-Einenkel-Stiftung:
KD-Bank (Bank für Kirche und Diakonie)
Bankleitzahl: 350 601 90
Kontonummer: 1210

Benötigen Sie eine Zuwendungsbestätigung, dann teilen Sie uns bitte Ihre Adresse - beispielsweise auf dem Einzahlungsbeleg oder auch persönlich - mit. Wir senden Ihnen die Bescheinigung dann gerne zu.



■ Der Stand der Konrad-Einenkel-Stiftung auf dem diesjährigen Jahresfest.

Vertraut den neuen Wegen

Jahresfest und Tag der offenen Tür im Wohnheim Hohburg

Am 14. Juni lud das Wohnheim Hohburg anlässlich seines Jahresfestes Bewohner, Mitarbeiter und alle Interessierten der Umgebung herzlich zu einem Tag der offenen Tür ein. Der Nachmittag stand unter dem Motto „Vertraut den neuen Wegen“. Zahlreiche Gäste nutzten den bunt gestalteten Nachmittag, um Einblicke in Arbeit des Wohnheims Hohburg zu gewinnen und gemeinsam einen schönen Tag zu erleben.

Nach dem Gottesdienst und der Begrüßung durch den Bereichsleiter Ronny Prosy gab es ein Programm mit Beiträgen vom Hort der Grundschule Hohburg sowie der Bauchtanzgruppe der WfB unter Beteiligung von Bewohnern des Wohnheims. Daneben boten Möglichkeiten zum Basteln und zum gemeinsamen Spiel viel Abwechslung; wer wollte, konnte an einer kleinen Rundfahrt mit einem Fahrzeug der Freiwilligen Feuer-

wehr Hohburg teilnehmen. Kaffee und Kuchen bei schönstem Sonnenschein bildeten den Ausklang des Tages.

■ Viele Gäste auch aus der Umgebung nutzten den Tag der offenen Tür in Hohburg, um gemeinsam einen schönen Tag zu erleben.



Die Selbstständigkeit fördern

Der Bereich Wohnen Erwachsene setzt auf das Leben in der Außenwohngruppe

Ein Höchstmaß an Integration zu erreichen und die Selbstständigkeit zu fördern sind wichtige Ziele in der täglichen Arbeit mit geistig behinderten erwachsenen Menschen bei der Herrnhuter Diakonie. Dafür setzt man nicht erst seit gestern auf das Wohnen in Außenwohngruppen. Seit inzwischen gut zehn Jahren konnten positive Erfahrungen gesammelt werden.

Für viele Betreute ist es ein großer Wunsch, in einer Außenwohngruppe leben zu können. Die Herrnhuter Diakonie betreibt in Herrnhut gegenwärtig zwei dieser besonderen Wohnformen für erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung. Bereits vor einigen Jahren wurde die erste Einrichtung dieser Art gegründet. Hier, in der Zittauer Straße 26 und in der im Februar 2008 gegründeten Außenwohngruppe in der Rennersdorfer Straße 8, leben jeweils fünf Mitglieder in einer Wohngemeinschaft.

„Voraussetzungen für das Leben in der Außenwohngruppe sind die Berufstätigkeit der Bewohner und entsprechende soziale Kompetenzen“, erklärt Peter Tasche, Leiter des Bereichs „Wohnen Erwachsene“. Alleine seine Wäsche waschen, Einkaufen gehen und vor allem selbstständig aufstehen, um pünktlich zur Arbeit zu kommen – diese und noch andere Dinge gehören auch für erwachsene Menschen mit einer

geistigen Behinderung dazu, wenn sie das tägliche Leben alleine meistern wollen.

Täglich am Nachmittag bis zum Abend steht in der Regel jeweils ein Betreuer zur Seite. Dieser hilft dabei, das Essen vorzubereiten, den Einkaufszettel zu schreiben und sieht insgesamt nach dem Rechten. Außerdem helfen diese Mitarbeiter dabei,

staltungen, Kegelabende, Schwimmnachmittage oder Diskobesuche.

Solche gemeinsamen Betätigungen fördern soziale Kompetenzen und das gemeinschaftliche Zusammenleben. „Im kommenden Jahr werden wir deshalb gemeinsam mit dem Bereich Wohnen Kinder und Jugendliche das durch ehrenamtliche Unterstützung ermöglichte Angebot noch wesentlich ausweiten“, erklärt Peter Tasche.

Die Zusammenarbeit zwischen den Bereichen Wohnen Erwachsene und dem von Annett Jursch geleiteten Bereich Wohnen Kinder und Jugendliche ist auch über die



Wohnen für Erwachsene mit geistiger Behinderung in Herrnhut

Im Bereich Wohnen Erwachsener werden gegenwärtig rund 80 geistig behinderte Erwachsene in verschiedenen Wohnformen betreut. Unser Bereich gliedert sich in die drei Stammwohnheime Marianne-Ringold-Haus, Christian-David-Haus und David-Zeisberger-Haus sowie zwei Außenwohngruppen und 12 Plätze im Ambulant Betreuten Wohnen. Eine weitere Außenwohngruppe befindet sich im Aufbau.

Den hier begleiteten Menschen soll eine weitestgehende Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, ein Höchstmaß an Integration und eine weitestgehende Selbstbestimmung ermöglicht werden. Das Eingebundensein in eine intakte Arbeitswelt aber auch in die Brüdergemeine Herrnhut spielt für unsere Arbeit eine große Rolle.

auch besondere Wünsche Realität werden zu lassen. Zu solchen Wünschen gehört beispielsweise, dass die Außenwohngruppe in der Rennersdorfer Straße ihre Veranda selbstständig renovierte.

Dazu kommt, dass gerade die Bewohnerinnen und Bewohner der Außenwohngruppen in verstärktem Maße ihre Freizeit nach der Arbeit sinnvoll gestalten möchten. Seit März 2009 wird hierfür unter anderem ein kombinierter Sport- und Kochkurs angeboten. Wöchentlich abwechselnd trifft man sich für ausreichend Bewegung und um im Kreis von etwa jeweils fünf bis acht Teilnehmern zu kochen. Es wird bei letzterem gemeinsam geplant, zubereitet, gekocht – und gegessen. Vielleicht wäre das auch für viele andere Menschen eine schöne Abwechslung im Alltag. Ehrenamtliche Leiterin dieses kombinierten Angebotes ist Gabriele Lechleitner. Daneben gibt es noch jede Menge anderer Freizeitaktivitäten wie beispielsweise Fußballturniere, Kinoveran-

■ Informationsnachmittag mit Bewohnern der Trainingswohngruppe im Gemeinschaftsraum mit Bereichsleiter Peter Tasche. Eigentlich sollte der Nachmittag am Gartenpavillon stattfinden aber das Wetter machte, wie oft 2009, einen Strich durch die Rechnung.

Kooperation bei den ehrenamtlichen Angeboten hinaus sehr eng: So werden gegenwärtig sechs junge Erwachsene in einer Trainingswohngruppe des Bereichs von Annett Jursch auf ein mögliches Leben in einer Außenwohngruppe vorbereitet.

Diese soll dann im etwa im März 2010 mit insgesamt acht Bewohnerinnen und Bewohnern ins Leben gerufen werden. Einen ersten Informationsnachmittag für die künftigen Bewohner gab es bereits im Mai. Im nächsten Jahr, so zumindest der gegenwärtige Planungsstand, wird es dann wieder eine neue Belegung für die Trainingsgruppe geben. Viele der großen Schülerinnen und Schüler freuen sich schon darauf - ist es doch ein sichtbares Zeichen für das Erwachsenwerden.

Perspektive: Erster Arbeitsmarkt

Über ein erfolgreiches Projekt an der Förderschule „Johann Amos Comenius“

Absolventen einer Förderschule für geistige Behinderte treten ihr Berufsleben normalerweise in einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) an. Viele Schüler können jedoch auch mehr. Wie man es erreicht, diese Jugendlichen in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren, zeigt ein Projekt, das an der Förderschule „Johann Amos Comenius“ mit Erfolg betrieben wird.

„Die geistige Auseinandersetzung mit diesem Thema begann etwa im Februar 2006“, erinnert sich Holger Böwing, Leiter der Förderschule ‚Johann Amos Comenius‘. Eine wichtige Rolle spielt dabei der Lehrer Achim Gaida, der seit Jahren Schüler bei ihren Praktika in den WfbM begleitet. Dieser hatte von einem Projekt in den alten Bundesländern gehört, in dessen Rahmen geistig behinderte Menschen in den ersten Arbeitsmarkt integriert wurden.

„Das wollten wir in Herrnhut auch“, so Holger Böwing weiter. „Im April oder Mai 2006 wurde das Vorhaben in der jährlichen Klausurtagung unserer Schule vorgestellt und bereits im darauf folgenden Schuljahr setzten wir es in die Realität um.“

Die Grundidee war die Bildung einer eigenen Klasse. Für die Aufnahme in diese Werkstufe/Arbeitstrainingsklasse, gibt es zwei wesentliche Kriterien: Zum einen muss der jeweilige Schüler sich im letzten Schulbesuchsjahr befinden und zum an-

deren muss er den Wunsch äußern, es auf dem ersten Arbeitsmarkt zu versuchen. Die Schüler ernst zu nehmen und deren Wünsche zu respektieren, ist dem Schulleiter der Förderschule nicht nur bei seinen „Großen“ sehr wichtig.

Die Schüler dieser Klasse absolvieren ein ganzes Jahr lang jeweils von Dienstag bis Donnerstag ein Praktikum in einem Betrieb. Über einen so langen Zeitraum bestehen erfahrungsgemäß gute Chancen, jemanden Fuß fassen zu lassen. So wird im besten Falle aus einem Praktikum ein fester Arbeitsplatz. Die Praktikumsplätze und damit die entsprechenden Betriebe werden nach eigener Wahl ausgesucht. Erst werden die Wünsche der Schüler aufgenommen und danach die Anbieter angesprochen.

Im ersten Jahr waren so immerhin zwölf Unternehmen beteiligt, inzwischen liegt diese Zahl bei 35. Bei Weitem nicht in jedem Jahr kommt ein Schüler der Förderschule auf einen der angebotenen Plätze. Die breit gefächerte Bereitschaft ist jedoch, weil eben eine Auswahl nach Neigung vorgenommen wird, sehr wichtig.

Die Zahl der teilnehmenden Schüler lag im ersten Jahr bei acht und im zweiten bei vier. Im letzten Schuljahr waren es wieder sieben junge Menschen, die die Trainingsklasse absolvieren. Dabei wird nicht nur im Betrieb gearbeitet. Jeweils Montag und Freitag geht es im Unterricht in der Schule um das Verhalten bei Vorstellungsgesprächen, das Schreiben von Arbeitsberichten, das Verhalten im Straßenverkehr oder das Schreiben und Lesen allgemein.



■ Daniel Heller an seinem Arbeitsplatz bei der Firma Fahrzeug-Urland

Das Programm ist anspruchsvoll und mancher merkt im Verlauf dieses Schuljahres auch, dass ein Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt nicht das Richtige für ihn ist. „Aber auch das ist dann eine wichtige Erkenntnis für den jeweiligen Schüler“, so der Leiter der Förderschule.

Insgesamt vier von 19 Jugendlichen konnten in den ersten drei Jahren des Programms vermittelt werden. Diese arbeiten jetzt beispielsweise in einer Autowerkstatt, einer Zimmerei oder auch der Herrnhuter Diakonie selbst. Ein wichtiger Helfer ist Ronald Jäger vom Integrationsfachdienst des Malteserhilfsdienstes in Görlitz. Er hilft, Kontakte zu knüpfen und betreut die Schüler als Ansprechpartner in den Betrieben.

Neben den Perspektiven für das Leben des Einzelnen ist das Projekt auch wichtig für die jeweiligen Eltern. Sie erkennen, dass ihr Kind eine reelle Chance bekommt. Und dass so etwas möglich bleibt und Weichen für das Leben der Schüler nicht automatisch und zu früh gestellt werden, liegt Holger Böwing und allen anderen Beteiligten ganz besonders am Herzen.

Die Förderschule „Johann Amos Comenius“

An der Förderschule „Johann Amos Comenius“ lernen gegenwärtig in zehn Klassen 75 Schülerinnen und Schüler mit geistiger Behinderung bzw. Lernbehinderte, die an ihrer vorhergehenden Schule nicht ausreichend gefördert werden konnten. Hinzu kommen bei vielen motorische Beeinträchtigungen. Die meisten unserer Schüler fahren täglich aus der Umgebung zu uns. Viele wohnen jedoch auch im Bereich „Wohnen Kinder und Jugendliche“. Unsere Förderschule ist die einzige Schule für geistig Behinderte mit direkt benachbartem Wohnbereich in ganz Ostsachsen.

Entwicklungen in Bewegung setzen

Bernhard Cain betreut Kinder und Jugendliche die besonderer Aufmerksamkeit bedürfen

Im Bereich Wohnen für Kinder und Jugendliche gibt es mit Bernhard Cain einen Mitarbeiter, der Kinder begleitet, die einer zusätzlichen Betreuung bedürfen. Dabei arbeiten Wohnbereich und Schule sehr eng zusammen. Es bieten sich dadurch Chancen, Entwicklungen in Bewegung zu bringen, die sonst nicht möglich wären.

Bernhard Cain hat sein Arbeitszimmer im Keller des David-Zeisberger-Hauses. Ein großer Raum, mit Sitzgelegenheiten, Spielen im Regal, einer Ecke zum Lümmeln auf dem Fußboden und anderen ähnlichen Einrichtungsgegenständen. Wer jedoch versucht, ihn am Vormittag hier anzutreffen, wird meist vergeblich kommen. Da trifft man ihn zumeist in der Schule.

Bernhard Cain kümmert sich dort um Kinder und Jugendliche, die mit ihrem Verhalten einen konzentrierten Unterricht erschweren und deshalb einer besonderen Betreuung bedürfen. „Es gehört zu unserem diakonischen Auftrag, auch diese Kinder und Jugendlichen auf ein Leben in der Gesellschaft vorzubereiten, und mit ihnen Wege zu entwickeln, die auffällige Verhaltensweisen in den Hintergrund treten lassen.“ So hospitiert er zur Beobachtungsanalyse einzelner Schüler im Unterricht und berät sich mit Lehrern über Veränderungsmöglichkeiten.

Auffälliges Verhalten unterscheidet jedoch nicht zwischen Vor- und Nachmittag, zwischen Schule und Freizeit: Gerade in dieser bereichsübergreifenden Arbeit liegt die Besonderheit der eigens für diesen Zweck eingerichteten Stelle. Im Gespräch und auch sonst strahlt der Mitarbeiter, der von 2002 bis 2008 in Halle (Saale) Erziehungswissenschaften studierte, eine große Ruhe aus – nicht bedächtig, aber alles mit Bedacht.

Die Arbeit am Nachmittag findet in kleinen Gruppen oder auch einzeln statt. Insgesamt betreut er 18 der 36 jungen Bewohner des Bereichs Kinder und Jugendliche. So gibt es von Montag bis Freitag eine Spielgruppe, eine Waldgruppe, eine Sportgruppe, eine Trommelgruppe oder für jugendliche Bewohner auch einen Teeklatsch. „Fünf weitere Kinder und Jugendliche befinden sich



in besonderer Einzelbetreuung“, so Bernhard Cain: „Zur Zeit arbeiten diese mit mir an einem Ich-Buch.“ Im Rahmen der schulischen Tätigkeit wird einmal pro Woche, immer freitags, eine Wochenauswertung mit einem Schüler vorgenommen.

Die Arbeit besteht für die Kinder und Jugendlichen nicht nur im Schaffen von Freiräumen oder in der Möglichkeit, über sich selbst nachzudenken. Auch mit den Mitarbeitern des Wohnbereichs und der För-

■ Bernhard Cain, links im Bild, auf einem gemeinsamen Ausflug mit Kindern und Jugendlichen zur Lausche im Sommer 2009 und auf der Kulturinsel Einsiedel in Zentendorf.

derschule werden gemeinsam beratende Gespräche geführt, die den Umgang mit verhaltensauffälligen Schülern thematisieren und Veränderungen anregen.

Einige der Bewohner haben nur wenig Kontakt zu ihren Elternhäusern. Sie leben aus unterschiedlichen Gründen unter dem besonderen Schutz der Herrnhuter Diakonie. Das ist notwendig, aber auf die wichtige Frage nach dem „Woher komme ich?“ wird von Manchem nach einer Antwort gesucht. Der Sozialdienst mit seinem Erziehungswissenschaftler bietet deshalb Hilfe beim Finden einer Antwort hierauf und auch Unterstützung beim Entwickeln von Zukunftsperspektiven für einzelne Bewohner.

Es gibt besondere Momente in dieser Tätigkeit: „Durch die intensive Arbeit können manchmal Entwicklungen in Bewegung gesetzt werden“, erläutert Bernhard Cain Aspekte seiner Tätigkeit. Einerseits können dies positive Veränderungen im Sozialverhalten sein, andererseits können aber manchmal auch Familienkontakte wieder hergestellt werden, so wie in einem Fall erst kürzlich nach vielen Jahren Unterbrechung der Kontakt zu den Geschwistern möglich wurde.

Ein Zuhause für Kinder und Jugendliche

Im Bereich „Wohnen Kinder und Jugendliche“ leben gegenwärtig 36 Kinder und Jugendliche mit einer geistigen Behinderung ab einem Alter von drei Jahren bis zur Beendigung der Schulzeit.

Ziel ist es, dass die jungen Bewohner viel Geborgenheit und familienähnliche Situationen erfahren aber auch, genau wie andere Kinder und Jugendliche, eine möglichst große Selbständigkeit in allen Bereichen des täglichen Lebens erlangen. Eine besonders enge Zusammenarbeit besteht mit unserer Förderschule, die fast alle unserer jungen Bewohnerinnen und Bewohner besuchen.

Generationen verbinden

Kinder und Jugendliche zu Besuch im Anna-Nitschmann-Haus

Gern öffnet das Altenpflegeheim Anna-Nitschmann-Haus für Gruppen mit Jugendlichen oder auch Kindergartenkindern seine Türen. Ziel gemeinsamer Stunden oder auch ganzer Tage ist es, die Verbindung zwischen den Generationen zu erhalten und voneinander zu lernen.

Vorweg muss gesagt werden, dass das Anna-Nitschmann-Haus nicht nur für die jüngere Generation regelmäßig seine Türen öffnet. Auch für andere Bezugsgruppen, wie ehrenamtliche Helferinnen und Helfer sowie Angehörige wird gern und regelmäßig gemeinsames Erleben ermöglicht. Die Einbeziehung junger Menschen steht hier beispielhaft auch für nicht genannte Aktivitäten.

Eines der ersten Projekte mit der jüngeren Generation im Jahresverlauf war eine Diakoniewerkstatt von Konfirmanden der Gemeinde Oderwitz am 26. März. Das Ziel der jungen Leute bestand ganz im Sinne des generationenübergreifenden Grundgedankens darin, die Arbeit in einem Altenpflegeheim durch aktive Kontakte besser kennen zu lernen. So standen nach einer kleinen einführenden Veranstaltung über die Altenpflege und gemeinsamer Morgenandacht mit Bewohnerinnen und Bewohnern vor allem Spaziergänge, Singen, Vorlesen und hauswirtschaftliche Arbeit auf dem Programm der Gruppe aus Oderwitz.

Dem Tag schloss sich eine Auswertungsrunde an, während der über die gesammelten Eindrücke gemeinsam mit einer Mitarbeiterin des Hauses und den beiden Betreuern der Gruppe nachgedacht und gesprochen wurde. Innerhalb dieser Gesprächsrunde schrieb die Gruppe auch einen Brief an die Bewohner Herrnhuts. Darin heißt es unter anderem:

„Liebe Herrnhuter, Wir waren sehr über das offene, freundliche und ruhige Wesen in dem Haus überrascht. Die Mitarbeiter gehen mit sehr viel Spaß und Liebe an die Arbeit mit den Bewohnern. ... So eine Einrichtung verdient Anerkennung und sollte unterstützt werden.“

Bereits wenige Tage später, am 1. April, beteiligte sich eine siebte Klasse des Zinzendorf-Gymnasiums an der Gestaltung des erst zum zweiten Mal in dieser Art stattfindenden Frühlingsfestes. Das Ziel auch dieses Tages war es - natürlich neben der Ausgestaltung eines schönen Festes für die Bewohnerinnen und Bewohner - den Bezug zwischen den Generationen zu stärken und Verständnis der Jüngeren für das Alter zu wecken. Die Schüler und ihr Lehrer wurden deshalb, entsprechend der allgemeinen Schulzeiten, vor allem am Vormittag in die Arbeit des Hauses einbezogen.

über einen längeren Zeitraum kennen lernen und mit dieser Aufgabe „mitwachsen“, das Altern auch Lebensaufgabe kennenlernen“, beschreibt die Leiterin des Altenpflegeheimes, Dorothea Pfeifer, das Ziel dieses Vorhabens. Zur Vorbereitung hielten auch hier Mitarbeiter des Altenpflegeheimes eine Unterrichtsstunde zum Leben im hohen Alter. Und auch hier schloss sich eine gemeinsame Reflexionsrunde an das Tätigsein an.

Der Kontakt zum Zinzendorf-Gymnasium besteht seit 2006. „Im Fazit solcher Kontakte ist immer zu überlegen, wie wirklich Gegenseitigkeit entstehen kann. Wie gelingt uns ein ausgewogenes Geben und Nehmen? Eine Alternative zu „erhalten“ kann „erleben“ sein“, so die Leiterin des Anna-Nitschmann-Hauses.

Ganz regelmäßig kommen in diesem Sinne Kinder und Jugendliche zweier anderer Einrichtungen aus der Nachbarschaft ins Haus: So besuchen einmal monatlich Kin-



■ Kindergartengruppe des Kindergartens der Herrnhuter Brüdergemeine zu Gast im Altenpflegeheim Anna-Nitschmann-Haus

Das diesjährige Frühlingsfest bildete dabei den Auftakt für ein längerfristiges Vorhaben: „Die zwölf in diesem Jahr aktiven Schülerinnen und Schüler sollen im Laufe ihrer Schulzeit möglichst immer wieder zu Projekttagen ins Anna-Nitschmann-Haus kommen, den Dienst an älteren Menschen

der des Kindergartens der Brüdergemeine die Bewohnerinnen und Bewohner zum gemeinsamen Morgenkreis. Und immer dienstagsnachmittags betreiben Schüler der Förderschule „Johann Amos Comenius“ die Cafeteria im Erdgeschoss des Altenpflegeheimes.



Jubiläum im Anna-Nitschmann-Haus

Anna Grygier feierte ihren 100. Geburtstag

Am 16. Juli feierte Anna Grygier, Bewohnerin des Anna-Nitschmann-Hauses ihren 100. Geburtstag. Viele Gäste fanden sich ein, um der Jubilarin an diesem ganz besonderen Tag zu gratulieren. Dazu gehörten neben Mitarbeitern und Bewohnern des Anna-Nitschmann-Hauses und Vertretern der Stadt Herrnhut auch Kinder des Kindergartens der Brüdergemeinde Herrnhut, die Frau Grygier einige Lieder vortrugen. Die gemeinsame Andacht hielt der katholische Pfarrer Dieter Rothland aus Oppach.

Wir möchten einander helfen

Gedanken zur Arbeit in der Altenpflege

Wir erfahren sehr viel über das Leben selbst. Was es bedeutet, älter zu werden und alt zu sein. Wie viele Ereignisse das Leben ausmachen, wie wir Trost geben möchten und gerade von den Menschen erfahren, die ihn dringend selbst brauchen.

Frau X hatte ein ganz anderes Leben als Herr Y und doch verstehen sie sich gut. Zwei andere Menschen sind sich sehr ähnlich, aber auch sehr fremd. Jemand hat einen tiefen Glauben, der andere sucht und findet ihn nicht. Der Körper eines Menschen kann gebrechlich sein, der Geist verwirrt, jedoch die Seele ist wunderbar.

Wir sollten stark sein, aber nicht mächtig. Wir sollen flink sein, aber nicht unruhig. Wir möchten liebevoll sein, aber immer wissen, was dran ist. Wir wollen als Helfer dienen und uns fragen, „kommt die Hilfe dort hin wo sie gebraucht wird?“

„Wir sollen stark sein“, Altenpfleger müssen körperlich fit sein, Gesundheit ist eine Voraussetzung, um die körperlichen Anforderungen zu bewältigen. Darüber hinaus ist Kompetenz und Fachwissen wichtig, um es jede Minute abrufen zu können, gut zu organisieren und den Überblick zu behalten.

Wir möchten einander helfen, wir haben keine Energie zu verschwenden. Konflikte sind eine solche Verschwendung, wenn sie uns lange belasten. Die meisten Menschen wollen vom Alt sein, von Pflegebedürftigkeit und vom Sterben möglichst wenig wissen. Das ist schade, denn man kann soviel für das Leben lernen und reich werden auf eine ganz besondere Art.

Kann man das alles mit Zahlen rechnen und in Geld ausdrücken, was Pflege und Menschen betrifft? Es geht nicht ganz ohne rechnen, aber es ist wichtig darüber nachzudenken, was hilft und nicht nur, was nützlich ist.

Dorothea Pfeifer
Bereichsleiterin Anna-Nitschmann-Haus

Das Anna-Nitschmann-Haus – liebevoll geführt mit freundlicher Atmosphäre

Am Stadtrand von Herrnhut und doch nur 200 Meter vom Zinzendorfplatz entfernt liegt das Altenpflegeheim Anna-Nitschmann-Haus. Das 2001 neu errichtete Gebäude bietet 66 Bewohnerinnen und Bewohnern ein schönes Zuhause. Aus den Fenstern der Aufenthaltsbereiche bietet sich ein prächtiger Blick in die Oberlausitzer Landschaft und - bei entsprechend gutem Wetter - bis hin zu Iser- und Riesengebirge.



■ Anna Grygier im Andachtsraum des Anna-Nitschmann-Hauses während der Andacht zu ihrem Jubiläum mit Sohn Michael Grygier und dessen Frau.

Ursprünglich stammt Anna Grygier aus Löbau. Der Vater betrieb in Löbau das Pelzgeschäft „Hummler“, in dem auch die Jubilarin selbst noch half. Später arbeitete sie als Fürsorgerin in der Stadtverwaltung von Löbau. Dadurch war sie viel in den Dörfern unterwegs. Noch heute kennen und grüßen sie deshalb viele Menschen. Seit dem Jahr 2002 wohnt Anna Grygier im Anna-Nitschmann-Haus der Herrnhuter Diakonie und erfreut sich, trotz ihres hohen Alters einer guten Gesundheit, oft trifft man sie in der Umgebung des Anna-Nitschmann-Hauses bei einem ihrer kleineren Spaziergänge.



■ Norbert Wiedemann (rechts im Bild) während einer Führung internationaler Gäste am 1. Juli. Foto: Konrad Fischer

Mit Holz heizen

Nachwachsende Rohstoffe für die Gewinnung von Wärme und Warmwasser

Spätestens seit einigen Jahren wird die Versorgung mit Energie für Einrichtungen, die im Sektor der Pflege und angrenzenden Bereichen tätig sind, zu einem spürbaren Kostenfaktor, der die vorhandenen Budgets belasten kann. Die Herrnhuter Diakonie geht schon seit einigen Jahren, gemeinsam mit der Evangelischen Brüder-Unität und anderen Einrichtungen und Unternehmungen Herrnhuts, einen zukunftsweisenden Weg.

Nachhaltiges Handeln und die Orientierung an ökologischen Maßstäben sind unabdingbar. Hierzu gehört in nicht unerheblichem Maß, darauf zu achten, dass nicht nur Wärme und Warmwasser in ausreichendem Maße bereitgestellt werden, sondern auch, auf welche Weise dies geschieht.

Die Herrnhuter Diakonie setzt, wie andere große Unternehmungen und Einrichtungen der Stadt Herrnhut auch, auf den nachwachsenden Rohstoff „Holz“, der zudem aus der Region bezogen wird. So sind unter anderem im Keller des Herrschaftshauses 120 KW Heizleistung installiert, die mit Stückholz betrieben werden.

Das Thema ist nicht neu. Entsprechend groß sind die gesammelten Erfahrungen, die ständig in neue Projekte einfließen: In den Objekten der Herrnhuter Diakonie, der Evangelischen Brüder-Unität sowie in der Stadt Herrnhut selbst wurden bereits ab 1981/1982 umfangreiche Untersuchungen zum Energieholzeinsatz durchgeführt und in den Jahren ab 1991 große Anstrengungen unternommen, die Heizung und Warmwasserbereitung teilweise auf Holz als Energieträger umzustellen. Im Ergebnis dieser großräumigen Untersuchungen und jahrelanger Versuche im Bereich der EBU entstand schon 1991 im damaligen Förderungszentrum „Johann Amos Comenius“ die erste kombinierte Holzheizungsanlage.

Regelmäßig besuchen zu den verschiedensten Gelegenheiten interessierte Gäste

Herrnhut, um sich über die Aktivitäten in der Klimaschutzkommune 2006 zu informieren. Norbert Wiedemann, Technischer Leiter der Herrnhuter Diakonie, ist dabei oftmals für Anfragen von außerhalb erster und auch sonst sehr gefragter Ansprechpartner.

So konnte er in diesem Jahr unter anderem während der Sommermonate zwei internationale Gruppen zu Projekttagen „Erneuerbare Energien“ begrüßen. Junge Regierungsvertreter, die in ihren mehr als 20 Heimatländern in Asien, Afrika sowie Mittel- und Südamerika auf ebendiesem Sektor tätig werden sollen, waren die Teilnehmer eines Projekttag am 1. Juli. Organisiert wurde der gesamte Lehrgang, zu dem auch der Tag in Herrnhut gehörte, vom Centre for International Postgraduate Studies of Environmental Management (CIPSEM) der TU Dresden, gemeinsam mit der SAENA GmbH und dem Informations- und Beratungsinstitut für Energieeinsparung und Umweltschutz (IBEU) Dresden e. V.

Bis heute wurden in Herrnhut Biomasseheizungsanlagen mit einer Gesamtleistung von über 2.000 kW installiert. Aber es wird nicht nur auf Biomasse gesetzt. So wird die Energieversorgung des neuen Verwaltungsgebäudes der Herrnhuter Diakonie in der Zittauer Straße durch Erdwärme realisiert.

Am 19. August besuchten nun schon zum zweiten Mal 56 Schülerinnen und Schüler aus Japan mit ihren Begleitern die Stadt Herrnhut. An diesem Tag standen für die jungen Gäste unter anderem fachkundige Führungen im Forst der Evangelischen Brüder-Unität und in der Holzverarbeitung der Bioenergie Oberlausitz GmbH sowie Besichtigungen der Holzheizungsanlagen der Herrnhuter Diakonie und der Firma Abraham Dürninger & Co. auf dem Programm. Zustande kam die Reise durch ein jährlich durchgeführtes Preisausschreiben des AEON 1%-Clubs in Japan, dessen junge Gewinner jeweils nach Deutschland fahren dürfen.

„Vor allem das Anheizen des Kessels im Keller des Herrschaftshauses war dabei für die in der Überzahl aus Großstädten stammenden jungen japanischen Gäste ein wahrscheinlich einmaliges Erlebnis und eine spannende Sache“, so Norbert Wiedemann.



■ Anheizen der Stückholzheizung der Herrnhuter Diakonie während eines Besuchs japanischer Schülerinnen und Schüler in Herrnhut.

Genutzt werden übrigens für die Aktivitäten auf dem Gebiet der nachhaltigen Energieversorgung Erkenntnisse wissenschaftlicher Einrichtungen wie der TU Dresden und der TU Bergakademie Freiberg/Soli fer Solardach Freiberg.

Erinnerungen an den Anfang

Aus einem Gespräch mit Frohmut Burckhardt über den Beginn der Arbeit bei der Herrnhuter Diakonie

Mit Frohmut Burckhardt wurde in diesem Herbst jemand in den Ruhestand verabschiedet, der an der Arbeit der Herrnhuter Diakonie nahezu von Anfang beteiligt war. Er arbeitete schon für diese Unternehmung, bevor es sie gab und leitete über viele Jahre als Mitglied des Vorstandes gemeinsam mit den Theologischen Vorständen Pfarrer Christian Weber und Pfarrer Ulrich Mihan die Entwicklungen. Sein Eintritt ins Rentenalter sollte Anlass sein, etwas zu erfahren von seinen persönlichen Erinnerungen und Eindrücken.



Am 17. Juni 1977 wurde das damalige Förderungszentrum „Johann Amos Comenius“ in Herrnhut seiner Bestimmung übergeben. Die eigentliche Arbeit begann jedoch schon viel früher. Als bereits 1969 der Beschluss der Direktion der Evangelischen Brüder-Unität gefasst wurde, in Herrnhut ein Zentrum zur Förderung von Jugendlichen mit geistiger Behinderung aufzubauen, standen vom künftigen Ort der Arbeit allenfalls die Grundmauern. „Die Fläche, auf der sich heute das David-Zeisberger-Haus befindet, war vollkommen leer und vom Herrschaftshaus standen nur teilweise die Außenwände“, erinnert sich Frohmut Burckhardt an das damalige Aussehen des Zinzendorfplatzes in der Mitte Herrnhuts: Die Gebäude konnten bis dahin seit dem verheerenden Brand zum Kriegsende noch nicht wieder aufgebaut werden.

„Ich selbst“, so Frohmut Burckhardt, „arbeitete ganz am Anfang der 70er Jahre, als die Gedanken um das Förderungszentrum reiften, in Oberhof, wo meine Frau als Kantorin tätig war.“ Schon früher hatte er die Unität wissen lassen, dass man ihm sagen sollte, wenn er gebraucht werden würde. So kam es auch: „1973 wurde ich angesprochen, dass man mich für den Aufbau des künftigen Förderungszentrums gerne wieder in Herrnhut haben würde. Am 1. Januar 1975 nahm ich meine Arbeit bei der Evangelischen Brüder-Unität auf,“ erinnert sich Frohmut Burckhardt.

Wohnen und Arbeiten lagen viele Jahre dicht beieinander. Heimbewohner und fast alle Mitarbeiter mit ihren jungen Familien wohnten in den Häusern auf dem Gelände

des Förderungszentrums. Als Last wurden die Umstände jedoch nicht empfunden: „Es war die schöne Stimmung eines Neuanfangs, alles junge Leute und viel Elan waren dabei. „In großer Ungezwungenheit und Natürlichkeit wuchsen unsere Kinder mit den Heimbewohnern auf“.

Der ursprüngliche Plan sah vor, dass Frohmut Burckhardt Küchen- und Verwaltungsleiter in einer Person sein sollte. So wurde er noch in Oberhof in die Planung, Einrichtung und Ausstattung der Küche und des Speisesaals einbezogen, wobei alle seine Anregungen und Ideen in die Ausführung Eingang fanden. Genauso wie bald klar wurde, dass die einzigen zwei in der Konzeption für die Verwaltung vorgesehenen Räume zu wenig waren, stellte sich auch schnell heraus, dass die beiden Aufgabengebiete zeitlich kaum miteinander zu verbinden waren. Eine diakonische Einrichtung in Herrnhut – das war Neuland für die Beteiligten!

1975 absolvierte Frohmut Burckhardt eine kirchliche Ausbildung zum Kaufmann und neben der eigenen Ausbildung war es ihm wichtig, sich immer wieder Rat zu holen von damit erfahrenen Leuten.

Die Einrichtung selbst war DDR-offen und verfügte über 73 Plätze bei rund 50 Mitarbeitern, die Bewohner 14 Jahre und älter. Sie waren im damals gebrauchten Terminus förderungsfähig aber nicht schulbildungsfähig. „Das war überhaupt der Grund dafür, warum wir uns mit dieser Arbeit befassen konnten, denn um die Förderung durften sich kirchliche Einrichtungen gerade noch kümmern, Schulbildung war ausschließlich Privileg der staatlichen Volksbildung“,



■ Frohmut Burckhardt auf dem diesjährigen Jahresfest der Herrnhuter Diakonie als Koch mit Leib und Seele.

so das ehemalige Vorstandsmitglied der Herrnhuter Diakonie. Die Arbeit unterstand so dem Gesundheitswesen. Damit war es möglich, dass der zuständige Minister Dr. Mecklinger zur Einweihung nach Herrnhut kommen konnte. Der Besuch der Ministerin für Volksbildung Margot Honecker blieb Herrnhut erspart.

Für alle, die in diesen Jahren noch nicht dabei waren - an noch etwas erinnert sich Frohmut Burckhardt: Schon damals wurde die Arbeit des Förderungszentrums aus Pflegesätzen finanziert.

Die Mitarbeiter der Diakonischen Einrichtungen hatten gegenüber den anderen kirchlichen Mitarbeitern den Vorteil eines eigenen „Tarifs“, ein seit 1969 bestehendes Abkommen zwischen Kirche und Staat.

Manege frei - Zirkus Tasifan in Herrnhut

Zwei Vorstellungen und buntes Programm beeindruckten die vielen Gäste. In der Woche vom 8. bis 13. Juni gastierte im Rahmen einer Projektwoche der Förderschule der Kinder- und Jugendzirkus Tasifan aus Weimar in Herrnhut. Geboten wurden nach einer arbeitsreichen Probenwoche für Schüler, Lehrer und Mitarbeiter zwei wunderschöne und vollkommen ausverkaufte Vorstellungen.

Tasifan – das sind die drei Silben, aus denen sich das Wort „Fantasie“ zusammensetzt. Gleichzeitig ist Tasifan ein Kinder- und Jugendzirkus, der Augen und Sinne zum Leuchten bringt.

Der Kinder- und Jugendzirkus „Tasifan“ war bereits 2005 Gast der Herrnhuter Diakonie. „Seitdem“, so Holger Böwing, „ist der Kontakt nicht mehr abgerissen. Auch die Zirkusleute waren damals von unserer Schule und der Gastfreundschaft beeindruckt und wir freuen uns wirklich sehr, dass es in diesem Jahr mit einem Wiedersehen geklappt hat.“



■ In zwei Vorstellungen des Zirkus Tasifan begeisterten die jungen Akteure der Förderschule gemeinsam mit 11 Zirkusprofis ihre zahlreichen Zuschauer.

Zum Programm gehörten neben diesen beiden Vorstellungen tägliche Proben, ein an mehreren Tagen durchgeführtes offenes Training für interessierte Kinder und Jugendliche aus dem Ort sowie ein Abend, den die Zirkusleute und Mitarbeiter der Förderschule gestalteten.

An der Projektwoche nahm auch eine Klasse des Zinzendorf-Gymnasiums teil.

Nicht nur Zirkusliebhaber waren von den Leistungen der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen vollkommen begeistert.

Sportwettkämpfe der RSG Löbau

Rege Beteiligung des Bereichs „Wohnen Erwachsene“

Am 1. September veranstaltete die Rehabilitationssportgemeinschaft Löbau (RSG) e.V. ihr traditionsreiches Sportfest für Menschen mit Behinderung. Das erste Sportfest dieser Art überhaupt fand 1981 im Stadion in Löbau statt. Seit dem hat sich daraus eine sehr gute Tradition entwickelt.

Rund 30 Bewohnerinnen und Bewohner der Herrnhuter Diakonie nahmen in diesem Jahr, organisiert über die Werkstätten für behinderte Menschen, daran teil. Ausgetragen wurden Wettkämpfe in leichtathletischen Disziplinen und in Mannschaftswettbewerben, wie z.B. Rollball und diversen Staffelspielen.

Im Vordergrund dieser Veranstaltungen steht die aktive Teilhabe und damit ver-



■ Sportgruppe des Bereichs „Wohnen Erwachsene“ in der Arche.

bunden Selbstüberwindung und Integration. Trotzdem werden regelmäßig sehr gute Ergebnisse erzielt, wie 72 Meter im Schlagballweitwurf oder 5,60 Meter im Weitsprung. Auch das Fußballturnier der RSG Löbau am 19. März fand übrigens unter reger Beteiligung von in der Herrnhuter Diakonie betreuten Erwachsenen mit geistiger Behinderung statt.

Sportlich aktive Bewohner lassen sich nach Auskunft von Peter Tasche, Bereichleiter „Wohnen Erwachsene“ der Herrnhuter Diakonie, wesentlich besser in gruppendynamische Prozesse einbinden als andere. „Deshalb“, so Peter Tasche, „gelingt nach wie vor die Integration von behinderten Menschen in die Gesellschaft besser, wenn sie in Gruppen Sport treiben.“

Keiner ist allein

Ein Rückblick auf das diesjährige Jahresfest

Am 20. September feierten wir gemeinsam mit vielen hundert Gästen und bei schönstem Wetter unter dem Motto „Keiner ist allein“ unser diesjähriges Jahresfest.

Jung und Alt konnten sich an den verschiedensten kleinen und großen Attraktionen erfreuen und an vielen Ständen über Arbeit und Leben in unseren Bereichen informieren. Mit Reiten, Klettern, Kinderschminken, einem Töpfermarkt, der Lotterie oder Gesprächen bei Kaffee und Kuchen war für jeden etwas dabei.

Besondere Anziehungspunkte bildeten auch der traditionelle Trödelmarkt, das Spiel des Bläserchores der Herrnhuter Brüdergemeine und auch das Singspiel „Sechsen kommen durch die ganze Welt“, das, von Schulleiter Holger Böwing geschrieben, am Nachmittag gemeinsam von Mitarbeitern und der Theatergruppe des Bereichs „Wohnen Kinder und Jugendliche“ im Kirchsaal aufgeführt wurde.



Den Gottesdienst hielt erstmalig Diakon Volker Krolzig, der ab 1. Januar kommenden Jahres als theologischer Vorstand zu uns kommt. Das Geld aus den Sammlungen am Morgen und am Nachmittag kam in diesem Jahr gemeinsam mit einem Betrag aus den Erlösen der Konrad-Einenkel-Stiftung dem Altenpflegeheim Anna-Nitschmann-Haus zu Gute.

Viele der an diesem Tag Anwesenden werden sich sicherlich noch gut an das gleich zu mehreren Gelegenheiten gemeinsam angestimmte Lied „Gut, dass wir einander haben“ erinnern, hier noch einmal der Refrain. Erinnern Sie sich?

*„Gut, dass wir einander haben,
gut, dass wir einander sehn,
Sorgen, Freuden, Kräfte teilen
und auf einem Wege gehen.“*

*Gut, dass wir nur uns nicht haben,
dass der Kreis sich niemals schließt,
und dass Gott, von dem wir reden,
hier in unsrer Mitte ist.“*

■ Impressionen vom Jahresfest 2009.



Kommen und Gehen

Menschen in der Herrnhuter Diakonie

Insgesamt hat die Herrnhuter Diakonie etwa 240 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Personelle Veränderungen gehören zum Miteinander auch in unserem täglichen Arbeitsleben. Rund 20 Stellen kamen über das Jahr hinzu. Ein Grund für diesen Zuwachs ist beispielsweise das im Sommer in Kraft getretene Pflegeerweiterungsgesetz. Weitere rund 20 neu eingestellte Mitarbeiter übernehmen befristet Aufgaben in Vertretung beispielsweise während der Elternzeit der eigentlichen Stelleninhaber.

Langjährige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verließen uns, andere kamen hinzu oder übernahmen für sie neue Aufgaben. Hier soll an die wichtigsten personellen Veränderungen der letzten Monate erinnert werden.

Der Vorstand der Herrnhuter Diakonie wünscht all denen, die unsere Häuser verlassen und auch denen, die hier neue Aufgaben übernommen haben Schaffenskraft, Zuversicht, alles Gute und Gottes Segen.

Pfarrer Hans Reeb

Theologischer Vorstand der Herrnhuter Diakonie

Zum 30. Juni verließ der theologische Vorstand Pfarrer Hans Reeb die Herrnhuter Diakonie. Anlässlich seiner Verabschiedung waren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Gäste am 18. Mai zu einer feierlichen Diakonischen Vesper in die Arche eingeladen.



Hans Reeb wurde 1958 in Speyer am Rhein geboren. Nach einer kaufmännischen Ausbildung und Tätigkeit unter anderem als Religionspädagoge erlangte er 1998 das zweite Theologische Examen und die Ordination. Es folgten neben seiner Arbeit weitere Studien, zuletzt legte er im Oktober 2007 ein Diplom im Fach Diakoniewissenschaften an der Universität Heidelberg ab. Die Herrnhuter Diakonie verdankt Hans Reeb eine stärkere Öffnung nach außen und einen neuen, partizipativen Führungsstil, mit dem sich die Unternehmenskultur insgesamt änderte. Am 1. Juli trat Hans Reeb, der seit 2005 als theologischer Vorstand der Herrnhuter Diakonie tätig war, seinen Dienst als neuer Vorsteher der Stiftung Friedehorst in Bremen an.



Diakon Volker Krolzik

Neuer theologischer Vorstand der Herrnhuter Diakonie

In seiner Juni-Sitzung wählte das Kuratorium mit Volker Krolzik den neuen theologischen Leiter der Herrnhuter Diakonie. Volker Krolzik tritt sein Amt zum 1. Januar des kommenden Jahres an.

Volker Krolzik ist ordiniertes Diakon und arbeitet seit 1998 als Konviktsmeister der Stiftung „Das Rauhe Haus“ in Hamburg. Als solcher leitet und gestaltet er das geistliche und gemeinschaftliche Leben der ältesten diakonischen Gemeinschaft in Deutschland, hält regelmäßig Gottesdienste und Abendmahlsfeiern und berät die rund 750 Brüder und Schwestern des Rauhen Hauses in beruflichen und persönlichen Fragen. Außerdem ist er mitverantwortlich für die diakonische Bildung

■ Volker Krolzik gemeinsam mit Stephan Wilinski, kaufmännischer Vorstand, auf dem Jahresfest 2009.

der Mitarbeitenden der Stiftung und für die Diakonenausbildung an der Ev. Hochschule für Soziale Arbeit und Diakonie. Darüber hinaus ist der neue theologische Vorstand der Herrnhuter Diakonie in zahlreichen Gremien bundesweit aktiv.

Volker Krolzik wurde in Bielefeld-Bethel geboren und hat in Hamburg Soziale Arbeit und Diakonie studiert. Von 2004 bis 2006 absolvierte er berufsbegleitend ein diakoniewissenschaftliches Managementstudium. Mit seiner Frau Angelika lebt er in Reinbek bei Hamburg. Sie haben vier erwachsene Kinder.

Ronny Prosy

Bereichsleiter Wohnheim Hohburg

Anfang März übernahm Ronny Prosy die Bereichsleitung des Wohnheims für erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung in Hohburg. Ronny Prosy war bereits seit 2000 als Teamleiter in Hohburg tätig. Ab 2006 wurde er zusätzlich mit den Aufgaben eines stellvertretenden Bereichsleiters betraut. Seine nun neue Position hat er bereits seit Anfang Dezember 2008 kommissarisch ausgeübt.

Ronny Prosy ist ausgebildeter Heilerziehungspfleger. In den 90er Jahren absolvierte er zusätzlich eine berufsbegleitende Weiterbildung im Fach „Management in sozialen Einrichtungen“. Ronny Prosy wurde 1971 geboren. Er ist verheiratet, hat zwei Kinder und lebt mit seiner Familie in Wurzen.



Johannes Drescher

Bereichs- und Teamleiter Marianne-Ringold-Haus, langjähriger pädagogischer Leiter

Diakon Johannes Drescher war seit 1. April 1977 in unserem Hause tätig. Auch er prägte durch seine jahrzehntelange Arbeit zunächst als Wohnbereichsleiter und vor allem von 1995 bis Ende 2005 als pädagogischer Leiter der Herrnhuter Diakonie ganz entscheidend unsere Entwicklung.

2007 trat er auf eigenen Wunsch in die zweite Reihe zurück und arbeitete seit dem als Bereichsleiter bzw. Teamleiter im Marianne-Ringold-Haus. Johannes Drescher wurde am 16.11. 1947 geboren und wechselte zum 1. Dezember in die Ruhephase seiner Altersteilzeit.

Kristina Milewski

Bereichsleitung Dora-Schmitt-Haus in Bautzen-Kleinwelka



Seit dem 1. Juli hat das Altenpflegeheim Dora-Schmitt-Haus in Bautzen-Kleinwelka mit Kristina Milewski eine neue Leiterin. Kristina Milewski absolvierte eine Ausbildung zur Fachkrankenschwester für Psychiatrie. Anschließend studierte sie im Fernstudium den Studiengang Pflegewissenschaft/ Pflegemanagement an der Fachhochschule Jena.

Bis zu ihrem Eintritt in die Herrnhuter Diakonie arbeitete Kristina Milewski als stellvertretende Leiterin des Bethlehemstifts in Zittau-Eichgraben. Die neue Bereichsleiterin für das Dora-Schmitt-Haus wurde 1974 geboren. Sie ist verheiratet und lebt mit Mann und Kind in Löbau.

Gleichzeitig trat der bisherige Leiter des Dora-Schmitt-Hauses, Joachim Schneider, aus persönlichen Gründen bis zum Erreichen seines Pensionsalters im kommenden Jahr in die zweite Reihe zurück.

Dorothea Wenzel

Verwaltung

Dorothea Wenzel arbeitete bereits seit 1990 für das Altenheim der Brüder-Unität und war damit schon den Aufgaben der Herrnhuter Diakonie eng verbunden. Seit Anfang 1993 war sie mit erweitertem Aufgabenkreis in der Verwaltung der Herrnhuter Diakonie für die Leistungsabrechnung sowie behördliche Angelegenheiten unserer Bewohnerinnen und Bewohner zuständig und zeichnete sich in ihrem Aufgabenbereich durch große Sachkenntnis aus. Dorothea Wenzel wurde am 22. September 1947 geboren und wechselt in die Ruhephase ihrer Altersteilzeit.

Margarethe und Helmut Dähne

Bereichsleiterin Christian-David-Haus, Heilerziehungspfleger

Margarete Dähne wurde am 4. September 1946 geboren und begann als Erzieherin ihren Dienst im noch damaligen Förderungszentrum für Jugendliche mit geistiger Behinderung. Von Anfang 1991 bis 2009 arbeitete sie als Bereichsleiterin des Christian-David-Hauses. Durch ihr großes Engagement hat sie das Leben im Haus über viele Jahre sehr geprägt. Oft übernahm sie im Rahmen ihrer Tätigkeit eine konzeptionelle Vorreiterrolle. So gründete Margarete Dähne Ende der 90er Jahre die erste Gruppe für betreutes Wohnen und 2004 die erste Außenwohngruppe in Herrnhut überhaupt.

Zum 1. Oktober wechselte Margarete Dähne in die Ruhephase ihrer Altersteilzeit. Gemeinsam mit ihr wurde auch Helmut Dähne verabschiedet, der neben seiner Arbeit als Heilerziehungspfleger ebenfalls stark eingebunden war in die Arbeit im Christian-David-Haus.

Frohmut Burckhardt

Verwaltung und langjähriges Vorstandsmitglied

Frohmut Burckhardt gehört zum Kreis derjenigen, die bereits ab Mitte der 70er Jahre und schon vor dessen eigentlicher Gründung am Aufbau des Förderungszentrums in Herrnhut beteiligt waren. Mit ihm wurde der gegenwärtig am längsten in unserem Haus tätige Mitarbeiter verabschiedet.

Frohmut Burckhardt hat die Entwicklung der Herrnhuter Diakonie von Anfang an tatkräftig begleitet und maßgeblich mit geprägt. So wirkte er von 1977 bis Ende 1998 als Verwaltungsleiter und von 1998 bis 2004 als Mitglied im Vorstand unserer heutigen Stiftung, bevor er Anfang 2005, langfristig von ihm geplant, auf eigenen Wunsch in die zweite Reihe zurücktrat. Frohmut Burckhardt wurde am 24. November 1944 geboren und tritt nun in den Ruhestand.

Hilfe für schwerkranke und sterbende Menschen

Jubiläumsfeier in der Ev. Kirche in Großschönau

Der Ambulante Hospizdienst Zittau und das Stationäre Hospiz Siloah in Herrnhut bilden zusammen die im November 2005 gegründete Christliche Hospiz Ost-sachsen gGmbH. Beide Arbeitsbereiche widmen sich der Betreuung und Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen sowie deren Angehöriger – ohne ehrenamtliche Hilfe wäre die Bewältigung der Aufgaben nicht denkbar.

Wurde das Stationäre Hospiz Siloah in Herrnhut, übrigens das einzige stationäre Hospiz in ganz Ostsachsen, erst im Dezember 2007 eröffnet, so kann der zweite Arbeitsbereich der Christlichen Hospiz Ostsachsen gGmbH in seiner Arbeit bereits auf eine zehnjährige Geschichte zurückblicken.

Am 17. Mai wurde mit einem Gottesdienst in der Evangelischen Kirche Großschönau und einem anschließenden feierlichen Beisammensein der Gründung des ambulanten Hospizdienstes Zittau im Jahr 1999 gedacht. Der Tag wurde auch zum Anlass genommen, sich in besonderer Weise bei den 82 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern zu bedanken, ohne die die Bewältigung der wahrgenommenen Aufgaben nicht denkbar wäre - jährlich werden durch die Einrichtung etwa 165 schwerkranke und sterbende Menschen sowie deren Angehörige begleitet.

So erhielten während der Feier des Gottesdienstes Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines von der Christlichen Hospiz Ostsachsen gGmbH durchgeführten und erst kurz zuvor abgeschlossenen Kurses für ehrenamtliche Helferinnen und Helfer im Hospizdienst ihre Zertifikate überreicht. Außerdem wurden alle ehrenamtlich Engagierten für ihre Arbeit gesegnet.

„Hospizarbeit bedeutet, schwerstkranken und sterbenden Menschen und auch deren Angehörigen beizustehen, wenn die Krankheit das Leben verändert und dadurch Fragen, Ängste oder Hoffnungslosigkeit aufkommen“, beschreibt Brigitte Böhlke, Leiterin des ambulanten Hospizdienstes die Aufgaben. Ebenso wird aber auch Trauernden beigestanden. So existiert in Löbau und Zittau das regelmäßige Angebot eines Trauerkaffees. Prinzipiell kann jeder, der Interesse an der Hospizarbeit hat, tätig werden. Notwendig



dafür ist jedoch eine Ausbildung zum ehrenamtlichen Hospizhelfer, deren Umfang in sechs Kursen insgesamt 100 Stunden beträgt. Aktiv werden kann man nach Absolvierung der Grundausbildung, die Kurse werden regelmäßig von der Christlichen Hospiz Ostsachsen gGmbH angeboten.

Im Januar 2009 wurde die Herrnhuter Diakonie Mehrheitsgesellschafter der Unternehmung und gleichzeitig mit den Aufgaben der Geschäftsführung betraut. Die weiteren Gesellschafter sind das Diakonische Werk im Kirchenbezirk Bautzen e.V. und die Kirchliche Sozialstation Zittau e.V.

Ein wichtiger Förderer ist der Förderverein „Christliche Hospizarbeit in der Oberlausitz“. e.V. Der Verein organisiert beispielsweise die schon zur Tradition gewordenen Benefizläufe, deren Erlöse dem weiteren Ausbau des Stationären Hospizes dienen. So wurde in diesem Jahr am 9. September für die weitere Ausgestaltung des Außenbereiches gelaufen; rund 1.000 Euro kamen so an diesem Tag für den guten Zweck zusammen. Übrigens – gelaufen wird auch wieder 2010. Den genauen Termin finden Sie rechtzeitig beispielsweise im Internet unter www.hospiz-ostsachsen.de. Schauen Sie doch dort mal vorbei.

■ Start zum dritten Benefizlauf am 9. September 2009, organisiert vom Förderverein „Christliche Hospizarbeit in der Oberlausitz“. e.V.



■ Die Rückseite des Stationären Hospizes Siloah – mit dem Erlös des Benefizlaufes sollen auch die großen Terrassen weiter ausgestellt werden.

Hilfe unabhängig vom Geldbeutel, Spenden jedoch erbeten

Über die Aufnahme in das Hospiz entscheidet allein die persönliche Bedürftigkeit, nicht die finanzielle Situation. Der Bewohner selbst hat keine Zuzahlungen zu leisten. 90 Prozent der Gesamtkosten werden durch die Kranken- und Pflegekassen übernommen, 10 Prozent verbleiben beim Träger unserer Einrichtung. Dieses gewollte Betriebskostendefizit soll eine Kommerzialisierung der Sterbebegleitung vermeiden. Um unseren Dienst ausüben zu können, sind wir aus diesem Grund dauerhaft auf Spenden angewiesen.

Spendenkonto:

Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien
BLZ: 850 501 00
Konto: 3000 115 519

Kontakt und weitere Informationen:

Brigitte Böhlke,
Leiterin Ambulanter Hospizdienst
Lessingstraße 2, 02763 Zittau
Tel. (035 83) 79 42 69
ambulant@hospiz-ostsachsen.de

Gundula Seyfried,
Leiterin Stationäres Hospiz Siloah
Comeniusstraße 12, 02747 Herrnhut
Tel. (035 873) 36 20 60
stationaer@hospiz-ostsachsen.de

Konrad-Einenkel-Stiftung

Spenden und Zustiftungen für die Arbeit der Herrnhuter Diakonie



Auf vielen Gebieten reicht die staatliche Finanzhilfe heute allein nicht mehr aus, um die Arbeit entsprechend unseres diakonischen Leitbildes zu gestalten. Deshalb sind auch wir auf finanzielle Unterstützung angewiesen.

Durch Spenden und auch Zustiftungen bei der Konrad-Einenkel-Stiftung können Sie dazu beitragen, die Arbeit der Herrnhuter Diakonie zu sichern.

All denen, die bis jetzt dabei geholfen haben, unsere Aufgaben zu erfüllen, sagen wir aufrichtigen Dank. Bitte unterstützen Sie uns auch weiterhin.

Spendenkonto der Herrnhuter Diakonie
Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien
Konto: 3000 215 289
BLZ: 850 501 00

Konto der Konrad-Einenkel-Stiftung
KD-Bank (Bank für Kirche und Diakonie)
Bankleitzahl: 350 601 90
Kontonummer: 1210

Für weitere Informationen und Gespräche stehen wir Ihnen gern zur Verfügung:

Herrnhuter Diakonie
Zinzendorfplatz 16
02747 Herrnhut

Telefon: (035 873) 46-0
E-Mail: herrnhuter-diakonie@ebu.de
Internet: www.herrnhuter-diakonie.de



Über uns

Die Herrnhuter Diakonie ist eine Stiftung der Evangelischen Brüder-Unität. Zu uns gehören zwei Altenpflegeheime, eine Förderschule, ein Wohnbereich für Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung sowie stationäre und ambulante Wohn- und Lebensmöglichkeiten für Erwachsene mit geistiger Behinderung. Des Weiteren hat die Herrnhuter Diakonie die Geschäftsführung der Christlichen Hospiz gGmbH inne. Zu der gehören der Ambulante Hospizdienst Zittau und - mit dem Haus Siloah in Herrnhut - das einzige stationäre Hospiz in ganz Ostsachsen.

Wir betreiben mit über 220 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Häuser in Herrnhut, Bautzen-Kleinwelka sowie in Hohburg

bei Wurzen. Gegenwärtig finden in den einzelnen Bereichen rund 370 Menschen täglich individuelle Zuwendung, Hilfe und Betreuung.

Unser Miteinander beruht auf dem vom christlichen Glauben geprägten Menschenbild und auf praktizierter Nächstenliebe. Mit unserer Arbeit stehen wir in der Tradition der Herrnhuter Brüdergemeine. Die solidarischen Formen dieses gemeinschaftlichen Lebens bestimmen auch heute unsere diakonische Arbeit.

Wenn Sie Fragen zu unserer Arbeit und zu unseren Angeboten haben, sprechen Sie uns an. Wir würden uns freuen, Ihnen helfen zu können.

Impressum

Herausgeber:

Herrnhuter Diakonie
Stiftung der Evangelischen Brüder-Unität, Herrnhuter Brüdergemeine

Vorstand: Stephan Wilinski

Zinzendorfplatz 16
02747 Herrnhut

Redaktion:

Enno Kayser

Gestaltung:

marung+bähr Werbeagentur, Dresden

Druck:

Gustav Winter Herrnhut

Kontakt

Herrnhuter Diakonie
Zinzendorfplatz 16
02747 Herrnhut
Tel. (035 873) 46-0
E-Mail: herrnhuter-diakonie@ebu.de
www.herrnhuter-diakonie.de

Spendenkonto:

Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien,
Konto: 3000 215 289
BLZ: 850 501 00

Konto der Konrad-Einenkel-Stiftung:
KD-Bank
(Bank für Kirche und Diakonie)
Bankleitzahl: 350 601 90
Kontonummer: 1210

Ein Stern, der in die Herzen leuchtet

Der Herrnhuter Stern trägt die Weihnachtsgeschichte in die Welt

„Und siehe der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er ankam und über dem Ort stillstand, wo das Kind war.“

Es ist die Weihnachtsgeschichte, welcher der Herrnhuter Stern seine überragende Bedeutung verdankt: gilt er doch inzwischen in vielen Staaten Europas, Nord- und Südamerikas und der Karibik als Symbol für den Stern von Bethlehem.

Angefangen hatte alles, als die Nachfahren der evangelischen Brüder-Unität, die während der Gegenreformation ihre Heimat verlassen mussten, in Herrnhut eine neue Heim- und Wirkungsstätte fanden und von hier aus ihre weltweite Missionsarbeit begannen. Oft getrennt von ihren Kindern, verband sie Anfang des 19. Jahrhunderts insbesondere in der Weihnachtszeit ein leuchtender Stern: der Herrnhuter Stern, der in den Internatsstuben der Brüdergemeinde gebastelt wurde und zugleich im Mathematik- und Geometrieunterricht das räumliche Denken verbessern sollte.

Dieser „ganz praktischen“ Mission verdankt er seine außergewöhnliche Schönheit – seine klaren, zeitlosen Formen, die nur einem dienen: der Leucht-Kraft.

* Überall leuchten sie

Herrnhuter Sterne verkünden die weihnachtliche Botschaft in vielen Kirchen der Welt. Große Sterne leuchten u. a. in Strasbourg, Ohio/Columbus, Florenz, Coventry und Wladiwostok. Noch riesiger strahlt der Stern der Dresdner Frauenkirche seine Botschaft hinaus. Er wurde mit ca. 1,90 m Durchmesser direkt an die Architektur der steinernen Turmlaterne angepasst. Aber auch die kleineren Herrnhuter Sterne schmücken das Leben

in den Wohnungen, Hotels, Einkaufszentren und natürlich auf den Weihnachtsmärkten.

* Einfach schön: gemeinsam den Stern zusammenbauen

Die Weihnachtszeit mit einem Original Herrnhuter Stern zu beginnen, ihn im Kreis der Familie gemeinsam zusammenzubauen und am ersten Sonntag im Advent auf-zuhängen, hat eine lange Tradition und ist inzwischen weltweit verbreitet.

Auch heute führt dieser schöne Brauch immer wieder Menschen zusammen: In gemütlicher Runde erzählt man Geschichten und baut dabei Sterne.

Da wundert es nicht, dass ein Herrnhuter Stern, ob klein oder groß, auch immer ein ganz besonderes Geschenk ist – dank seiner tiefen Symbolik, als geschmackvolle Dekoration oder um sich in friedlicher, besinnlicher Runde zusammenzufinden.

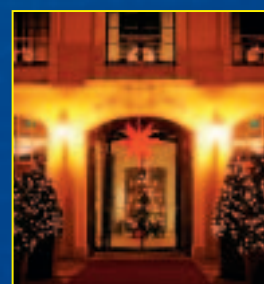
* Besuchen Sie unsere Manufaktur

25 Zacken braucht ein Stern und jeder Zacken eine ruhige Hand und Fingerspitzengefühl. Denn Herrnhuter Sterne werden nach wie vor in bester Handarbeit hergestellt.

Erleben Sie das alles hautnah bei Führungen in der Manufaktur und der Schauwerkstatt, bei denen Sie auch viel über das Leben in der weltweiten evangelischen Brüder-Unität, der Herrnhuter Brüdergemeinde, erfahren können.

Besuchen Sie unsere Schauwerkstatt:

Montag bis Freitag
von 9 bis 15 Uhr, in der
Weihnachtszeit
längere Öffnungszeiten.



Herrnhuter Sterne GmbH

Oderwitzer Straße 8 · D-02747 Herrnhut/Sachsen · Tel.: (035873) 364-0 · Fax: (035873) 364-16
www.herrnhuter-sterne.de · www.moravian-stars.com
info@herrnhuter-sterne.de

